Nr. 23
Jg. 11 / Heft 1
Februar 2024
kostenlos

Heimat- und Verkehrsverein Estetal e.V.

www.hvv-estetal.de

DER ESTE TALER

HVV-ESTETAL

Veröffentlichungen und Mitteilungen

IMPRESSUM

Herausgeber: Heimat- und Verkehrsverein Estetal e.V.
1. Vorsitzender: Johannes Matthiesen
Alte Rennkoppel 14, 21279 Hollenstedt, Tel.: 04165/ 218 97 92
E-Mail: johannes.matthiesen@hvv-estetal.de

Redaktionelle Bearbeitung, Layout und Produktion: Barbara Gerhold
Redaktionsanschrift: Dreihausen 10, 21255 Tostedt
E-Mail: barbara.gerhold@hvv-estetal.de

Autoren dieser Ausgabe *(in alphabetischer Reihenfolge)*:
Gitta Hanna Baeuerle *(G.B.)*, Hans-Joachim Dammann *(H-J.D.)*, Barbara Drescher *(B.D.)*, Barbara Gerhold *(B.G.)*, Hartmut Großmann (*H,G,*), Lutz Granert *(L.G.)*, Ludwig Hauschild *(L.H.)*, Jörg Jennrich *(J.J.)*, Helmut Maack *(H.M.)*, Walter Marquardt *(W.M.)*, Gerd Pillip *(G.P.)*, Max Steen *(M.S.)*, Herbert Woltmann *(H.W.)*

Die Autoren sind für den Inhalt ihrer Artikel eigenverantwortlich.
Die Redaktion behält sich vor, Artikel in Absprache zu kürzen und zu redigieren.

Lektorat:
Brigitte und Gottfried Arnold, Rosita Grabenkamp, Roswitha Heduschke, Heidi Preuß, Manfred Thiel

Druck: www.wir-machen-druck.de **Auflage:** 2.000

Der ESTETALER erscheint etwa dreimal im Jahr in unregelmäßiger Folge und wird an Mitglieder und Freunde des Vereins kostenlos abgegeben. Alle bisher erschienenen ESTETALER können gelesen und heruntergeladen werden von unserer **Homepage: www.hvv-estetal.de**
Soweit in unserem Archiv noch vorhanden, senden wir ältere Ausgaben gegen eine Portospende auch gerne zu.

Bankverbindungen:
Volksbank Geest eG
IBAN: DE77 2006 9782 0183 3006 00 / BIC: GENODEF1APE
Sparkasse Harburg-Buxtehude
IBAN: DE29 2075 0000 0009 0112 55 / BIC: NOLADE21HAM
Zuwendungen für den HVV Estetal sind steuerlich absetzbar.

Allen Spendern danken wir für die finanzielle Unterstützung.
Von Herrn Dieter Tancré aus Ochtmannsbruch erhielten wir wieder eine großzügige Spende. Viele weitere Spender möchten lieber anonym bleiben. Auch zahlreiche kleine Zuwendungen helfen, unsere Kosten zu decken.

Titelbild: Sonnenaufgang über der „Osterheide", Foto: G. Homann

EDITORIAL

Liebe Leserinnen, liebe Leser,

was gibt es Schöneres als mitten im Winter schon den nächsten Sommerurlaub - oder auch nur Wanderungen und Ausflüge in die nähere Umgebung zu panen! In unserem Schwerpunktthema „Heide" machen wir auf Renaturierungsmaßnahmen aufmerksam und stellen den „Freudenthal-Wanderweg" sowie ein nettes Hideaway vor - beide sind übrigens für Naturfreunde nicht nur zur Heideblüte attraktiv. In Buxtehude hat für uns Jörg Jennrich schon mal eine alte Schmiede und das Wasserwerk besucht.

Barbara Gerhold, Redaktionsleitung

Wer in Hamburg aufgewachsen ist, erinnert sich meist noch gut an Fahrten in die Schullandheime hier im Landkreis Harburg. Mit zwei bis drei Lehrern und dem Bus ging es als Klassenreise oder Wochenendausflug hinaus in die Natur. Doppelstöckige Betten, 6-Mann-Zimmer und roter Früchtetee waren nicht jedermanns Sache, trotzdem freuen wir uns auf die neue Serie von Gerd Pillip, der uns in damalige Zeiten zurückversetzt und die Heime aus pädagogischer Sicht vorstellt.

Fledermäuse unter dem Dach sollen das Glück ins Haus bringen - so sehen es jedenfalls die Chinesen. Alle unsere heimischen Arten sind akut vom Aussterben bedroht. Wir sollten ihnen helfen mit selbstgebauten Unterkünften und entsprechend angelegten Gärten. Auch das können wir jetzt schon planen. Viel Spaß dabei!

Zum Titel: Der Moisburger Reichstaler von 1624
Der Name unseres Vereinsmagazins DER ESTETALER ist doppeldeutig: Natürlich steht das schöne Estetal im Vordergrund; aber tatsächlich hat es auch einen „Estetaler" gegeben. Im Jahre 1621 ließ nämlich Herzog Wilhelm von Harburg die an der Este gelegene Moisburger Papiermühle zu einer Münzstätte umbauen. Unwirtschaftlichkeit, Unzuverlässigkeit der Münzmeister und letztlich eine Münzreform Herzog Christians zu Braunschweig zwangen Wilhelm bereits 1629, die Münze zu schließen und wieder eine Papiermühle einzurichten.

Hotel & Restaurant
Hollenstedter Hof
★★★ SUPERIOR

Hotel
32 gemütliche Zimmer
★★★Superior

Restaurant
Mo. – Sa. 12:00 – 14:30 und 18:00 – 22:00
Sonntag von 12:00 – 21:00

Mittagstisch
Montag – Freitag von 12:00 – 14:30

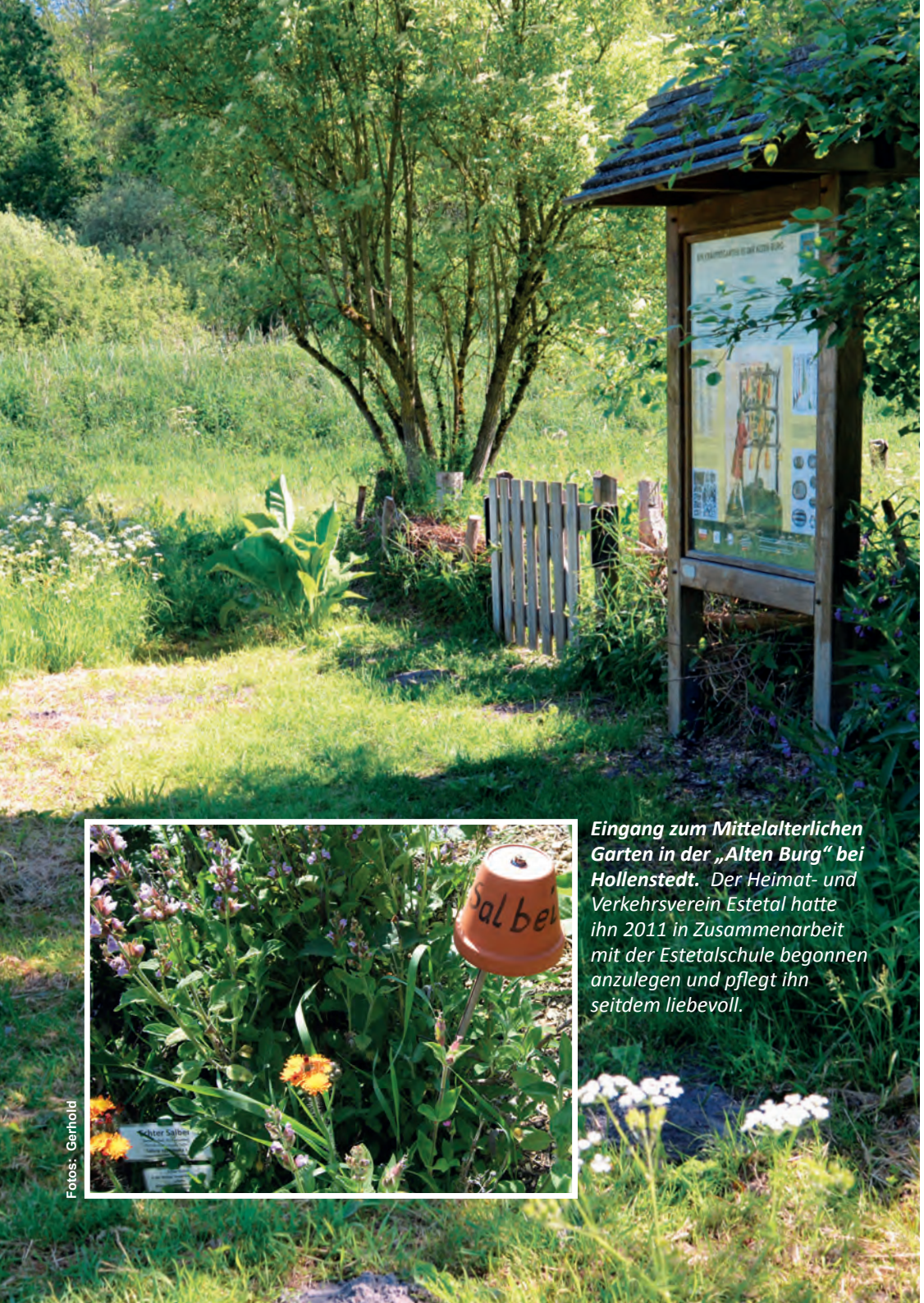
Am Markt 1 in Hollenstedt · Telefon 04165 / 21370 · www.hollenstedterhof.de

Leidenschaft in Holz
Lars Versemann
Tischlermeister

Telefon 04182 1282

INHALT DIESER AUSGABE

Thema	Seite
Impressum / Editorial / Zum Titel / Inhalt dieser Ausgabe	**2 - 5**
Aus unserer Arbeit: „Ein Garten wie im Mittelalter“, *von Barbara Gerhold*	**6**
Regionalgeschichte: „Jenseits von Wachtmannshausen“. Über die Schulland-heim-Bewegung und deren Heime in Hollenstedt, SERIE / Teil 1: „Das Schullandheim Forsmannstraße in der Stellheide“, *von Gerd Pillip*	**16**
Zeitzeugenbefragung: „Aus dem Leben von Herbert Woltmann“, *nach einem Interview mit Ludwig Hauschild und Jens Liebelt*. SERIE / Teil 3: „Von großen Namen und vielen Ehrungen“, *zusammengestellt von Barbara Gerhold,* dazu: „Max Schmeling und Hollenstedt“ *(H.W.)*	**22**
Fundstücke / Schule: „Affen, Ranzen und Tornister“, *aus dem Archiv gefischt von Helmut Maack*	**28**
Mensch & Natur: „Das Wassergewinnungsgebiet an der Este“. Ein Besuch bei den Stadtwerken Buxtehude GmbH, *von Jörg Jennrich*	**30**
Handwerk und Tradition: „Die „Alte Schmiede“ in Buxtehude“, *von Jörg Jennrich*	**33**
Naturschutz: „Die Dohrener Heide erwacht aus dem Dornröschenschlaf“, *von Gitta Hanna Baeuerle*	**37**
Regional-Literatur: „Der Freudenthal-Wanderweg“ - Auf den Spuren zweier Heidedichter an der oberen Este, *von Lutz Granert,* dazu:	**40**
Freizeit-TIPP: „Der Stimbekhof - Ein Stück vom Glück“, *von Barbara Drescher*	**44**
Mensch & Natur: „Die verkannten Jäger der Nacht“ - Über das bedrohte Leben der Fledermäuse, *von Barbara Gerhold*	**46**
Flora & Fauna: „Schön nur bei Nacht: das Seifenkraut“, *von Barbara Gerhold*	**52**
Regionalgeschichte: „Flucht nach Wistedt“ - Interview zum 80. Jahrestag der „Operation Gomorrha“, *von Gerd Pillip mit seinem Bruder Michael*	**54**
Aus der Kinderzeit: „Das Haus am Mühlenberg“, Staffel 2: die 1960er und 1970er Jahre in Dibbersen, Teil 2, dazu:	**60**
Epilog zur Serie: „Rückkehr aufs Land“**,** *von Barbara Gerhold*	**65**
Plattdüütsch-Leeswettbewarv för de Scholen in Neddersassen 2023:	
- „Unse Deerns sünd eenfach Topp!“, *vun Walter Marquardt*	**67**
- „Wie de Tier’n to ehr’n Steert kommen sünd“, *vun Max Steen*	**69**
- „Geschlechtergerechtigkeit“, *vun Hartmut Großmann*	**70**
Aus unserer Arbeit: „In und um Hollenstedt herum“ - Rückblick auf die Aktivitäten im vergangenen Jahr, *von Hans-Joachim Dammann, Ludwig Hauschild, Barbara Gerhold*	**72**
Mitgliedschaft	**78**



Eingang zum Mittelalterlichen Garten in der „Alten Burg“ bei Hollenstedt. *Der Heimat- und Verkehrsverein Estetal hatte ihn 2011 in Zusammenarbeit mit der Estetalschule begonnen anzulegen und pflegt ihn seitdem liebevoll.*

Fotos: Gerhold

Ein Garten wie im Mittelalter

von Barbara Gerhold

Wenn Hochkulturen und große Reiche zerfallen, geht für die nachfolgenden Völker oft „Altes Wissen“ verloren, vor allem, wenn keine Möglichkeit bestand, dieses für die Nachwelt aufzuzeichnen. Nach dem Untergang des Römischen Reiches im 5. Jahrhundert war im westlichen Teil des heutigen Europas beispielsweise ein Großteil der medizinischen Versorgung zusammengebrochen. Im frühen Mittelalter gab es lediglich in den neu gegründeten Klöstern und in Adelskreisen gebildete Leute, die lesen und schreiben konnten.

Als im Jahre 800 der Karolinger „Karl der Große“ (747 - 814) zum Kaiser gekrönt wurde und sein Reich über das halbe Abendland bis an die Elbe ausdehnte, sah er die Notwendigkeit, für seine Ländereien eine sog. Landgüterverordnung (Capitulare de villis) als detaillierte Vorschrift über die Verwaltung der Krongüter zu erlassen. Das Edikt sollte die Versorgung Karls des Großen und seines Hofes sichern - vor allem auch auf seinen zahlreichen Reisen durch das Reich. Im Vorfeld hatte es mehrere Nahrungsengpässe gegeben, die durch eine straffe Organisation der Güter vermieden werden sollten. Das Hauptaugenmerk lag dabei auf der genauen Anweisung der „Verwaltungsbeamten“. Die Ertragssteigerung und Sicherung sollte vor allem durch eine Verbesserung der Organisation und der Einführung einer genauen und regelmäßigen Buchhaltung erreicht werden.

Das Interesse am „Capitulare de villis“ ist heute noch groß, weil darin im 70. Kapitel auch der Anbau von Obstbäumen, Weinreben, Küchen- und Heilkräutern sowie Gemüse beschrieben wird. Es ist eines der wenigen schriftlichen Überlieferungen, die uns verraten, was diesbezüglich im Mittelalter überhaupt bekannt war und angebaut wurde. ➤

Kaiser Karl bediente sich dabei des Wissens seiner ihn beratenden Mönche, obwohl es heißt, auch er selbst wäre ein sehr gebildeter Mann gewesen. Er konnte lesen und schreiben und sprach verschiedene Sprachen. Dies war für damalige Herrscher durchaus keine Selbstverständlichkeit. Weil ihm die Bildung am Herzen lag, übertrug er den Klöstern besondere Aufgaben neben der Verwaltung: Durch den Bau von Klostergärten förderte er die Verbreitung vom Wissen über die Pflanzen, die er als besonders nützlich, heilsam oder ernährungsphysiologisch wichtig einordnete.
Bei der Auswahl der Pflanzen stützte man sich in erster Linie auf die Überlieferung des **Pedanios Dioskurides** aus Anazarbos bei Tarsos in der römischen Provinz Kilikien (heute Landschaft in der Osttürkei). Dioskurides war ein griechischer Arzt im Dienste der römischen Armee, der im 1. Jahrhundert in der Epoche des Kaisers Nero (54 - 68) lebte. Dioskurides ist einer der bekanntesten Ärzte der Antike und gilt mit seinem Werk über Arzneistoffe als Pionier der Pharmakologie. In zahllosen, immer wieder neuen Bearbeitungen, Paraphrasen und Übersetzungen verbreitet, behauptete das Werk für über 1.600 Jahre uneingeschränkt seine autoritative Geltung in Abendland und Orient auf dem Gebiet der Pharmazie, der Pflanzen- und Drogenkunde und ist als eines der einflussreichsten Werke in der Geschichte der Medizin und Pharmakologie überhaupt zu betrachten.
Die Mönche in den Klöstern kannten diese antiken Schriften und nahmen Teile daraus im Auftrag Karls des Großen in die Pflanzenliste des Capitulare de villis auf. Forscher vermuten, dass die Capitulare-Liste im Rheinland entstanden ist und für das ganze Reich galt. Aufgrund einer kurzen Warmzeit war es damals einfacher, mediterrane Pflanzen auch in unseren Breiten zu kultivieren. Wie weitreichend die Verordnung des “Capitulare de villis” ist, erkennt man daran, dass von den aufgelisteten 89 Pflanzen bis in die heutige Zeit 47 immer noch angebaut werden. ➤

Kapitel 70 des Capitulare de villis vel curtis imperii, Einzelseite

Lateinischer Dioskurides, Italien, um 1400, aus dem Besitz Papst Alexanders VII.

Das Werk ist heute in der Biblioteca Apostolica Vaticana aufbewahrt.

Lorscher Arzneibuch, Blatt 9 rechts, Inhaltsangabe, Staatsbibliothek Bamberg

Fotos: Wikipedia gemeinfrei (2), Ziereis Faksimiles (2)

Unser Mittelalterlicher Garten in der „Alten Burg“ bei Hollenstedt ➤

Mai/Juni: Irene Charlu und Angelika Filip haben die Pflanzlücken aufgefüllt und mithilfe von Tontöpfen neu ausgezeichnet. Heinz Gerhold dokumentiert den Stand der Dinge.

Wildrose, Baldrian, Holunder und Beinwell blühen in zarten Farben und bieten vielen Insekten reich gedeckten Tisch.

Fotos: Gerhold (4), Hauschild (2), Charlu (1)

Diese Karde soll erst noch einmal umgepflanzt werden. Angelika und Lutz bei der Arbeit.

Interessant ist der religiöse Aspekt, der den gläubigen Kaiser Karl zum Teil davon abhielt, Pflanzen aus den nördlichen Regionen mit in seine Capitulare de villis aufzunehmen. Denn der Kirche galten die einheimischen Pflanzen als heidnisch und dämonisch. In der Synode von Liftinae wurde 743 n. Chr. durch den Missionar Bonifatius das Sammeln der heilkräftigen Kräuter kirchlich verboten, wodurch ein medizinischer Notstand im fränkischen Reich entstanden war. Auch der Birnbaum fehlte übrigens in der Landgüterverordnung, da dieser ebenfalls zu den geächteten heidnischen Pflanzen gehörte. Er wurde wie die keltischen Thingbäume Opfer der Christianisierung und großflächig gefällt.

Heute erlebt das Capitulare eine Renaissance. Traditionsbewusste Gärtner versuchen wieder, die darin genannten Arten zu pflegen und zu kultivieren, um sie so vor dem Vergessen zu bewahren. Will man hier bei uns einen Mittelalterlichen Garten mit heimischen Pflanzen anlegen, kann man inzwischen auf zahlreiche Veröffentlichungen aus der Naturmedizin zurückgreifen. Gegen Ende des 8. Jahrhunderts entstand das **Lorscher Arzneibuch**, der sogenannte *Codex Bambergensis Medicinalis* im Kloster Lorsch bei Worms. Es war die erste Handschrift, die die medizinische Verwendung der einheimischen Pflanzen berücksichtigte. Zuvor waren diese Kräuter nur wildwachsend in der Natur gesammelt worden.

Die Klostermedizin befand sich vom 10. bis zum 13. Jahrhundert auf ihrem Höhepunkt. Die Mönche vertieften ihre Studien in Medizin und Kräuterheilkunde und gaben ihr Wissen innerhalb des Klosters weiter. In der Stiftsbibliothek St. Gallen werden fünf zusammengenähte, handbeschriebene Pergamentstücke aufbewahrt, auf denen der Plan einer idealen Klosteranlage verzeichnet ist. Die Aufzeichnung diente fortan vielen Klöstern als Modell für die Anlage der Kräutergärten. Im 11. Jahrhundert verfasste der französische Mönch, Arzt und Dichter **Odo von Meung** den *Macer floridus*, ein Standardwerk der Kräuterheilkunde, das überall in Europa Verbreitung fand. Die Benediktinerin und Universalgelehrte **Hildegard von Bingen** schrieb zwischen 1150 und 1160 ihre medizinischen Werke *Physica* und *Causae et curae*, die bis in unsere Tage in der Naturheilkunde Verwendung finden. Jahrhundertelang hüteten und vertieften Mönche das medizinische Wissen und die Geheimnisse der Heilpflanzen in ihren Bibliotheken. Erst die Erfindung des Buchdrucks im 15. Jahrhundert ebnete den Weg für die weitere Verbreitung ihrer Kenntnisse. Fortan legten Adel und Ritter nach dem Beispiel der Klostergärten ihre Burggärten an. Auf dem

August bis September: *Wanderer bestaunen den übermannshohen Alant und die eindrucksvollen Blütenstände der Karden. Seifenkraut, Wasserdost, Wegwarte und wilder Knöterich setzen auch im Spätsommer noch farbige Akzente.*

Fotos: Häuschild (6)

Die umgestülpten Blumentöpfe sind mit Stroh gefüllt um Nützlinge wie Ohrwürmer und Marienkäfer anzulocken. Eine junge Besuchergruppe angereist aus Hamburg, lässt sich von Ludwig Hauschild die Anlage erklären und ist entsprechend beeindruckt.

Lande entstanden Bauerngärten, in den Städten verbreiteten sich die Pfarr- und Apothekergärten. In Aachen wurde anlässlich der 1.200-Jahr-Feier der Kaiserkrönung Karls des Großen in Rom, also zum Internationalen Karlsjahr 2000 ein **„Karlsgarten“ am Gutshof Melaten** angelegt.

Foto: Hauschild

Unser kleiner Mittelalterlicher Garten im Herzen der Wallanlage „Alte Burg“ bei Hollenstedt existiert nun schon im 15. Jahr. Von dieser Stelle hatte man lange angenommen, sie hätte entfernt auch mit Karl dem Großen zu tun, was sich aber durch Grabungen zeitlich nicht bestätigte. So haben wir uns bei der Bepflanzung auf das spezialisiert, von dem bekannt war, dass es im frühen Mittelalter in Norddeutschland bereits angebaut wurde. Nicht zuletzt durch die archäologischen Erkenntnisse konnte die Auswahl weiter eingegrenzt werden. Archäobotaniker untersuchten Pflanzenreste (in der Regel Pollen oder Samen), die sowohl an Ort und Stelle als auch in nahen Mooren über die Jahrhunderte erhalten geblieben waren. In der „Alten Burg“ konnten verbrannte Körner und Früchte nachgewiesen werden, an Getreide überwiegend Roggen, auch Gerste, Leinsamen (Flachs) und Erbsen, womit sich bereits die Grundbedürfnisse der Ernährung abdecken ließen.

Quellen:

https://www.planet-wissen.de/geschichte/mittelalter/karl_der_grosse/pwiedascapitularedevillis100.html#Regelwerk
https://kunstundkulturreisen.de/Ressourcen/Reisen/20111026143200.pdf
https://www.heilpflanzen-welt.de/2012-05-kraeutergarten-karls-des-grossen-capitulare-de-villis/
https://ptaforum.pharmazeutische-zeitung.de/ausgabe-122014/ein-erbe-karls-des-grossen/
http://mittelaltergazette.de/6610/wissenswertes/capitulare-de-villis-vel-curtis-imperii/
https://de.wikipedia.org/wiki/Pedanios_Dioskurides
https://www.ziereis-faksimiles.de/faksimiles/lateinischer-dioskurides
https://www.planet-wissen.de/gesellschaft/medizin/klostermedizin/index.html

Der Maler in Moisburg

◆ **Fax: 04165/ 6596**
◆ **E-Mail: info@maler-bostelmann.de**

21647 - Hollenstedter Straße 16a

HÖRWELTEN
HÖRAKUSTIK & HÖRTHERAPIE

Wir sind Ihre **Hör-Experten** für:

- Gehöranalyse
- Hörgeräte
- Gehörschutz
- Hörtraining
- Tinnitustherapie
- AVWS-Therapie

Bahnhofstraße 33 • 21255 Tostedt • ✆ (04182) 959 99 05
tostedt@hoerwelten.com • www.hoerwelten.com

Jenseits von „Wachtmannshausen“

Über die Schullandheim-Bewegung und deren Heime in Hollenstedt

von Gerd Pillip, Studienrat im Hamburger Schuldienst von 1973 bis 2008

Das Refugium des Lehrer-Ehepaares Wachtmann am heutigen Hollenstedter Rehkamp haben wir in den ESTETALER-Ausgaben Nr. 18 bis 20 bereits ausführlich vorgestellt. Auch Ziele und Methoden der Reformpädagogik wurden dabei angesprochen. Die Reformpädagogik wurde an vielen Hamburger Schulen Anfang des 20. Jahrhunderts sehr populär. Schon zweihundert Jahre früher erhielt das liberale (dänische!) Altona das Christianeum als Akademisches Gymnasium, in dem Johann Bernhard Basedow den Nachweis von der„Realisierbarkeit einer spielerischen Toleranzerziehung“ erbracht hatte.
Die Pädagogik ohne preußischen Drill und Rohrstock plädierte für spielerisches Lernen mit Spaß in und mit der Natur. Das hatte zur Folge, dass im Hamburger Umland etliche Schullandheime für den Aufenthalt und das Lernen außerhalb der Enge der Stadtschulen gegründet wurden, so auch in Hollenstedt.

Die „Schule Forsmannstraße“ und die „Heinrich-Wolgast-Schule“ errichteten für ihre Schüler am Hollinder Weg in der Stellheide und in Wohlesbostel je ein solches Schullandheim. Aber nicht nur die offiziellen Schullandheime waren Ziele der Schülergruppen für Ausflüge aus der Stadt aufs Land, wie es auch in „Wachtmannshausen“ der Fall war. Wenige hundert Meter neben dem Heim am Hollinder Weg hatte John Holler ein kleines Haus mit großem Grundstück, auf dem Stadtkinder willkommen waren. Es wird berichtet, dass Schülergruppen stundenlange Wanderungen von Bahnhöfen auf sich nahmen, um ihr Ziel in der Stellheide zu erreichen.

Diese Refugien wurden damals in auch heute noch vorbildlicher Gemeinschaftsarbeit von Lehrern, Eltern und auch Schülern geschaffen. Günstig zu erwerbende Häuser wurden zur Unterkunft für Schulklassen in einfacher, teils primitiver Ausstattung hergerichtet. **In einer Veröffentlichung des Verbandes Hamburger Schullandheime von 1967 wird darüber berichtet. Im Vorwort wird die Lehrerin Hanna Glinzer zitiert, die 1930 folgendes pädagogisches Bekenntnis formulierte:**

„Die Schulheimwochen sind des Erziehers schwerste und dennoch schönste Zeit. Wohl lastet die Verantwortung für Leib und Leben, mehr noch für die Seelen seiner Schutzbefohlenen auf ihm; ja; Angst und Not bleiben ihm nicht fremd. (…) Er setzt alle seine Fähigkeiten ein und fühlt sich recht eigentlich lebendig in einem ihn ganz erfordernden Dasein. Was hat er gelernt, wenn es wieder heimwärts geht? Er hat seine Schar sich in Freiheit bewegen, auf Lebensnotwendigkeiten hin handeln sehen; er kennt die Temperamente und Charaktere, die Fähigkeiten und Wünsche besser als vorher. Er hat auch erfahren, wodurch manches Schulverhalten sich erklärt. Kurz, er sieht nun die Menschen in ihrer Ganzheit, wo er vordem trotz besten Willens nur Schüler sah. (…) Die Rückwirkung des Schulheimbesuchs auf die Schule ist somit endlos und unberechenbar; erst recht, soweit es die Schüler angeht. (…)

Illustratution von Werner Wesemüller auf der Rückseite des Einbandes der Broschüre des VdSH

Stadtschule und Schullandheim werden in Wechselwirkung geben und nehmen, werden einander formen und von einander leben, und wer in die Schule tritt, wird am freudigen Ton, an der gesitteten Haltung, an der vertrauensvollen Offenheit der Gesichter erkennen, dass hier – das Schullandheim ein pädagogisches Bekenntnis ist.“

TEIL 1: Das „Schullandheim Forsmannstraße“ in der Stellheide

Am Hollinder Weg in der Gemeinde Regesbostel erwarb der „Schulverein Forsmannstraße e.V.“ aus Hamburg-Winterhude 1926 ein kleines, 1917 erbautes Haus, das Wohn- und Betriebsstätte eines Handwerkers war. Bis vor wenigen Jahren wurde das später baulich erweiterte Anwesen als Schullandheim genutzt. **Im Folgenden zitiere ich wieder aus der Schrift des „Verbandes deutscher Schullandheime“ von 1967:**

„Eine herrliche Landschaft bietet der Jugend ungehinderten Auslauf; das Grundstück umfasste zunächst 5.000 qm, heute 18.500 qm mit Spiel- und Sportplatz, Heide und Kiefernbestand. Nach dem Erwerb wurde das 1917 erbaute zweigeschossige Haus 1927 etwas erweitert, behielt aber Handpumpe, Plumpsklosetts und trauliches Petroleumlicht, bis dieses von einer mit Hilfe der physikalischen Schulwerkstatt selbst erbauten dynamoelektrischen Anlage abgelöst wurde. Unter diesen idyllischen Verhältnissen wurde der ursprüngliche Erziehungszweck des Schulheims voll und ganz erreicht: Rückführung der Jugend aus übersteigerter Großstadtzivilisation zur einfachen ländlichen Lebensform und Selbstbesinnung auf die eigene Gemeinschaft.

Postkartenmotive um 1960

Das Heim bot Platz für eine Klasse mit Lehrer, ein Ehepaar verwaltete es, doch sorgten - damals wie heute - Kochmütter für die Verpflegung und jede Gruppe wirtschaftete auf eigene Rechnung. Ständige Verbesserungen durch handwerkstüchtige Väter und Lehrer machten das Haus immer wohnlicher bis der Krieg die Entwicklung jäh unterbrach. Es kamen ausgebombte Hamburger Familien und erst 1950 konnte das Heim mühevoll wiederhergestellt und seinem eigentlichen Zweck zurückgegeben werden.

Die Zusammenlegung der Schulen Forsmannstraße 32 und 34 erweiterte den Verein und die finanzielle Grundlage, brachte aber auch die Koedukation von Jungen und Mädchen und damit den Zwang zu größeren baulichen Veränderungen. (….) Im Rahmen eines Lottoprogrammes gelang es, 1962 einen Neubau zu erstellen (Foto oben) und mit dem gründlich umgestalteten alten Haus organisch zu verbinden.

Letzteres enthält jetzt 9 Schlafräume für 42 Kinder in zwei Stockwerken nebst zwei Waschräumen mit Duschen und WC (dazu Außentoiletten für Mädchen und Jungen ohne Wasserspülung), ferner Schuhwechselraum, Krankenzimmer, Lehrerzimmer und Tagesraum. Im Neubau befinden sich die Küche und die Wirtschaftsräume, der große Eß- und Unterrichtsraum, ein besonderer Gruppenraum, sowie 3 Zimmer für die Kochmütter mit eigenen sanitären Anlagen, Hauswartswohnung, Fahrradraum, Werkstatt und Keller. Alles in allem hat damit das Heim eine gute, zeitgemäße Form gefunden, wenn es auch – wie alle Schullandheime, um die sich eine aktive Schulgemeinschaft sorgt – wohl niemals „endgültig“ fertig wird.“

Foto: Elbfabrik , https://www.youtube.com/watch?v=YR1tHpLrf-k

„Endgültig fertig“ ist das Heim inzwischen, aber in einem anderen Sinn. Die steigenden Ansprüche an Komfort und die sich verbreitende All-inclusive-Mentalität haben die Belegungszahlen sinken lassen. Feuerpolizeiliche Bauvorschriften, eine veraltete Nachtspeicherheizung nebst mangelhafter Wärmeisolierung machten den Weiterbetrieb des Heimes unwirtschaftlich. Dadurch wurde der Schulverein gezwungen, das Heim 2018 aufzugeben und zu verkaufen.

Inzwischen hat der Investor HC Hagemann die Anlage erworben und plant dort eine „Schule für Ernährung, Sport und Seele“. Die bestehenden Gebäude sollen nach Plänen eines Architektenbüros abgerissen und durch eine halbunterirdische und futuristisch anmutende begrünte Anlage ersetzt werden. Für die Umsetzung der Planung ist allerdings noch die Änderung des geltenden Bebauungsplanes mit der Zustimmung des Gemeinderates Regesbostel nötig, der bislang das Gebiet Stellheide als Wochenendhausgebiet und die Nutzung des Grundstückes als Schullandheim ausweist.

Lesen Sie Teil 2 im ESTETALER Nr. 24:
Das Schullandheim der „Heinrich-Wolgastschule“/HH-St. Georg in Wohlesbostel sowie einen Nachtrag zum Schulheim „Forsmannstraße“

Norbert Farwick GmbH
Garten- und Landschaftsbau
Ihr Experte für Garten & Landschaft
An Diek 5 · 21279 Appel · Tel. 0 41 65 - 816 33 · Fax 0 41 65 - 816 34 · info@farwick-galabau.de · www.farwick-galabau.de

Vom Hausgarten bis zum Stadtplatz

Wir bieten seit über 25 Jahren:
• Individuelle Beratung,
• kompetente Ausführung,
• fachkundige Pflege und
• pünktliche Fertigstellung.

Unsere Leistungen:
• Pflasterarbeiten
• Pflanzungen
• Teichbau
• Zaunbau
• Holzterrassen
• Regenwassernutzung
• Baumpflege
• Baumfällung
• Dachbegrünung
• ... und vieles mehr

Alles aus einer Hand!

WAS WIR FÜR SIE TUN KÖNNEN:
BREHMEDV
Beratung | Verkauf | Service
Computer • Notebooks • Peripherie
Telekommunikationslösungen • Hard- und Software
Computerzubehör • Unterhaltungselektronik
Internetauftritte • Netzwerke
Vor-Ort-Service und mehr

Ihr Spezialist rund um EDV, Telekommunikation und mehr aus Dohren!

Umbau Ihrer Hausverkabelung
für DSL- oder Glasfaser
Optimierung Ihres WLANs
sowie Hilfe bei der
Smartphone-Einrichtung

SIE ERREICHEN UNS UNTER:
info@brehm-edv.de
Mobil 01 70 / 7 31 10 38 • Telefon 0 41 82 / 28 69 52
www.brehm-edv.de

ZEITZEUGENBEFRAGUNG

Aus dem Leben von Herbert Woltmann

zusammengestellt von Barbara Gerhold

Wir blicken zurück auf ein Interview vom 19. 12. 2012, das **Jens Liebelt und Ludwig Hauschild** mit unserem Vereinsmitglied und langjährigem Ersten Vorsitzenden aus den Anfangszeiten des Heimat- und Verkehrsvereins geführt hatten. Es schlummerte lange in den Archiven, aber nun wollen wir ein wenig hinter die Kulissen blicken, denn Herbert Woltmann war auch gleichzeitig Samtgemeindedirektor und der Freund und Vertraute von Max Schmeling.

1995: „Senatsfrühstück" im Hamburger Rathaus zum 90. Geburtstag von Max Schmeling
Vordere Reihe von links: der Trabrennsportler Johannes („Hänschen") Frömming, Max Schmeling, Hamburgs Erster Bgm. Henning Voscherau, Inge Frömming, Herbert Woltmann und Hamburgs Ehrenbürger Uwe Seeler

SERIE, TEIL 3

Von großen Namen und vielen Ehrungen

Dass Max Schmeling und ich immer enger zusammengerückt sind, versteht sich durch die Arbeit. Es wurden viele Briefe hin- und hergeschickt. Max hatte immer eine sehr intensive Korrespondenz. Das habe ich z.B. an seinem 90. Geburtstag zu spüren bekommen: Er bekam 3.000 Gratulationen. Es war bei ihm Tradition, dass jede Gratulation ein Dankeschön bekam. Ich saß allein davor und habe gedacht, ich brauche eigentlich eine Sekretärin. Er sagte: „Kannst du kriegen, wenn du meinst." Ich versuchte es aber mal alleine.

An zwei, drei Tagen habe ich 14 Stunden daran gesessen. Es waren nicht nur Gratulationen und Dankesbriefe, sondern auch viele geschäftliche Briefe wie Bankgeschäfte, Absprachen mit den Medien über Interviews oder Fototermine. Da kam der weltberühmte Porträtfotograf, Jim Rakete, der in Hamburgs Speicherstadt einen Termin mit ihm haben wollte. Oder 100 großformatige Porträtfotos zu einem besonderen Geburtstag, die er mit einem goldenen Schreibstift unterzeichnet hat und die vermarktet wurden. So ein signiertes Bild kostete damals 2.400,-- DM. Das Geld wurde mit seinem Wissen für wohltätige Zwecke gespendet. Es gab viele vertrauliche Dinge. Das wiederum hatte dazu geführt, dass ich bei allen möglichen Events, die er besuchen musste, wie der Verleihung der „Goldenen Kamera", immer dabei war. Ohne mich wollte er nirgendwo mehr hin. Er wusste, wenn ein Stein im Weg lag, würde ich ihn warnen. So kam ich in Berührung mit vielen bekannten Menschen, die einen großen Namen haben: z.B. Uwe Seeler und Steffi Graf mit ihrem Vater Peter. Der wollte unbedingt mit Max Skat spielen, das wollte Max aber nicht. Dann kam Johannes „Hänschen" Frömming, der mehrfache Weltmeister im Sulky-Fahren (Trabrennsportler). Olympiasieger Fritz Tiedemann war hier. Harry Valerien ging ein und aus. Vor meiner Zeit waren Heinz Rühmann, Gustav Knuth, Willi Fritsch hier. Sie alle sind in Hollenstedt gewesen.

So habe ich viele Menschen kennengelernt. Was ich als die höchste Ehre für mich persönlich empfunden habe, waren die Einladungen unserer beiden Bundespräsidenten Richard von Weizsäcker und Roman Herzog. Beide hatten sich damals überlegt, Max Schmeling zu einem Festmenü ins Schloss Bellevue, dem Sitz des Bundespräsidenten in Berlin, einzuladen. Meine Frau und ich waren als Ehrengäste dazu geladen. Natürlich habe ich Max in seinem Wagen gefahren.
Das war eine ergreifende Sache. Richard von Weizsäcker sagte in seiner Ansprache: „Als junger Bub habe ich Sie immer bewundert und die Kämpfe im Radio gehört, später auch Filme von Ihnen ge-

Fotos: Hauschild, Sammlung Woltmann

1990: *Besuch von Tennislegende Steffi Graf (damals 21 Jahre alt) im TV-Gartenstudio, li.: Herbert Woltmann*

1995: *85. Geburtstagsfeier von „Hännschen“ Frömming (Mitte) in Hamburg mit Springreiter Fritz Tiedemann und Max Schmeling. Foto: Woltmann*

sehen. Und heute darf ich als Bundespräsident der Bundesrepublik Deutschland neben Ihnen sitzen und habe die Ehre, neben Ihnen speisen zu dürfen.“ Wir hatten alle Schilder am Revers. Beim Abschied legte er beide Hände auf meine Schulter und sagte: „Herr Woltmann: Passen Sie auf unseren Max Schmeling auf. Deutschland braucht Max Schmeling.“ Diese große Ehre habe ich heute noch in guter Erinnerung.

Wir haben auch den ehemaligen Bundespräsidenten Walter Scheel bei der Verleihung der „Goldenen Kamera“ in Berlin getroffen. Meine Frau und ich waren in Vertretung für den krank gewordenen Max Schmeling dort. Walter Scheel saß ohne Gesprächspartner da. Ich sagte: „Herr Bundespräsident, ich bitte Sie um Entschuldigung. Wenn ich Sie kurz mal stören darf.“ Er sagte: „Setzen Sie sich, was gibt es?“ Ich blieb stehen und sagte: „Ich möchte Ihnen ganz herzliche Grüße ausrichten von einem guten Freund, der mir sag-

1990 und 1995 : *Festbanketts im Schloss Bellevue Berlin, der Residenz der Bundespräsidenten. Zu Gast bei Dr. Richard von Weizsäcker (links), und Dr. Roman Herzog (rechts). Ganz links die Ehefrau von Heinz Rühmann, Hertha Rühmann.*

1997: *Verleihung der Goldenen Kamera in Berlin. Herbert Woltmann im Gespäch mit Dr. Walter Scheel*

Fotos: Sammlung Woltmann

1999 *Überreichung des Millenium-Bambis durch Henry Maske und Herbert Woltmann an Max Schmeling in seinem Zuhause*

2002 *Freunde fürs Leben: Un‘s Uwe Seeler und Max Schmeling sowie Herbert Woltmannn*

te, wenn ich ganz besondere Gäste sehe, soll ich nicht vergessen zu grüßen.“ „Und wer ist der Freund?“ Ich antwortete: „Max Schmeling.“ Da stand der Bundespräsident auf, der Max von Jagden kannte - zufällig ging ein Ober mit einem Tablett voll Bier vorbei und Walter Scheel fragte: „Mögen Sie auch ein Bier?“ Also haben wir uns hingesetzt und ein Bier zusammen getrunken. Davon habe ich heute noch Fotos. Das waren ergreifende Momente. Max Schmeling wurde von Richard von Weizsäcker mit dem großen Bundesverdienstkreuz ausgezeichnet. Fünf Jahre später bekam er dazu den Goldenen Stern von Roman Herzog, die höchste Auszeichnung, die ein Normalsterblicher in Deutschland erreichen kann.

Am 2. Februar 2005 verstarb Max Schmeling im Alter von 99 Jahren an den Folgen einer schweren Erkrankung in seinem Wenzendorfer Wohnhaus. Er fand seine letzte Ruhestätte neben seiner Ehefrau Anny Ondra auf dem Hollenstedter Friedhof.
Seit dem 21. Mai 2010 haben wir in Hollenstedt eine Bronzebüste mit der Abbildung von Max Schmeling. Das Ding hat eine ganze Weile gebraucht, bis es fertig war und enthüllt werden konnte. Viele Hollenstedter haben bestimmt gut in Erinnerung, wie viel Aufregung damit verbunden war und wie viele Ärgernisse es damit gegeben hatte. Zunächst die Ablehnung, bis endlich die Vernunft siegte. Die größte finanzielle Unterstützung leistete Peter Meier-Wenk aus Hollenstedt. Die Büste kostete 35.000 €. Lange hat man sich gestritten, wo sie hin soll. Der eine wollte sie bei der Kirche haben, der andere beim Rathaus, ein weiterer vorm Hollen-

Max Schmeling und Hollenstedt

Bescheidenheit zeichnete Max Schmeling ebenso aus wie seine Großzügigkeit. Sein gesamtes Vermögen übertrug er seiner 1991 gegründeten gleichnamigen Stiftung. Der Samtgemeinde Hollenstedt schenkte er weitere zwei Mio. DM in Form einer zweiten Stiftung. Seine Wohnsitzgemeinde Wenzendorf erhielt von ihm sein über 87.000 qm großes Wohngrundstück zur freien Verfügung. Auf diesem Areal wurden mittlerweile zwölf Wohnhäuser errichtet. Sein eigenes Wohnhaus wurde verkauft und befindet sich heute in Privatbesitz.

Max Schmeling unterstützte bedürftige Menschen in der Samtgemeinde Hollenstedt. Die örtlichen Vereine erhielten über Jahre finanzielle Zuwendungen von ihm. Ein bis heute sichtbares Zeichen seines finanziellen Engagements ist die 70 Meter lange Großwasserrutsche im Freibad. Schmeling bezuschusste wesentlich den Bau der Hollenstedter Sporthalle, die seinen Namen trägt. Im Rahmen der „Max Akademie Hollenstedt“, einem Projekt der Max-Schmeling-Stiftung, wurde 2010 in Kooperation mit dem „Förderverein Jugendtreff“ der Mittagstisch an der Estetalschule ins Leben gerufen.

Ihrem berühmten Bürger setzten die Hollenstedter mit der Max-Schmeling-Büste des Bildhauers Carsten Eggers vor den Max-Schmeling-Hallen ein Denkmal. Die Gemeinde Hollenstedt ehrte Max Schmeling mit einer nach ihm benannten Straße. In seiner Heimatgemeinde Wenzendorf erinnern der Max-Schmeling-Weg und der Anny–Ondra-Bogen an das berühmte Ehepaar. ***H.W.***

Quelle:

https://www.hollenstedt.de/portal/seiten/historisches-6000283-20140.html

Foto: Hohmann, Sammlung Woltmann

Ende 2005 *pflanzten die Hollensteder Vereine auf dem Friedhof eine Lindenallee zu Ehren von Max Schmelings 100. Geburtstag.*

Diese Aufnahme stammt von 2018.

Fotos: Sammlung Woltmann

2010 - Enthüllung des Max-Schmeling-Denkmals in Hollenstedt. *Mit dabei: Festredner Henry Maske, Bürgermeister Uwe Rennwald, der nieders. Innenmminister Uwe Schünemann sowie Herbert Woltmann, Uwe Seeler und Wladimir Klitschko*

stedter Hof. Dann wurde der Vorschlag gemacht, die Büste bei den Max-Schmeling-Hallen aufzustellen. Das hatte ja schon mit seinem Namen zu tun, so dass es sich wie von selbst anbot, dort eine würdevolle Platzierung für das Denkmal zu finden.
Als Träger der Aktion hat die Samtgemeinde für den Unterbau des Denkmals gesorgt. Die Gesamtkosten beliefen sich auf schließlich 62.000 Euro. Hergestellt hat die Büste der berühmte Künstler Carsten Eggers aus Nottensdorf (*verst. 2021, Anm. d. Red.*). So sind wir in der glücklichen Lage, Max Schmeling nicht nur in der Zeit von 1949 bis zu seinem Tode 2005 als Bürger erlebt zu haben, sondern auch ein Bildnis zu besitzen, das ihn uns immer wieder in Erinnerung ruft.
Es wird der Tag kommen, an dem vieles in Vergessenheit gerät, was er für uns getan hat, was er uns hinterlassen hat. Aber man wird die Büste behalten. Das habe ich damals als generationsübergreifendes Ehrenmal bezeichnet. Zur Einweihung kamen viele berühmte Leute: u.a. Uwe Seeler, Henry Maske, Wladimir Klitschko, Innenminister Schünemann. In dem Moment hat man die vielen Schwierigkeiten vergessen und sich nur noch gefreut über dieses Monument, das wir in Hollenstedt präsentieren können.

„Affen“, Ranzen und Tornister

Aus dem Archiv gefischt von Helmut Maack

Anlässlich der 450-Jahrfeier der Grundschule Moisburg im Juni letzten Jahres hatte unser Vereinsmitglied und Archivar Helmut Maack ganz tief in seine Sammlung historischer Schriften und Exponate gegriffen, um für den Festtag ein ganzes Klassenzimmer mit Zeugen vergangener Schulepochen auszustatten. Schulbücher, Schulhefte und -zeugnisse, Mal- und Schreibutensilien von 1830 bis zum Ende des letzten Jahrhunderts waren zu bewundern. Ungeahnte Aufmerksamkeit fanden - zumindest bei den jüngeren Schülern - eine Tastenschreibmaschine sowie ein Telefon mit Wählscheibe aus den 1950er Jahren.

Fotos: Gerhold (4), Maack

Viel Mühe hatte es bereitet, für nur einen einzigen Tag diese Ausstellung zu transportieren und auf- und abzubauen - möglicherweise bietet sich an anderer Stelle noch einmal Gelegenheit, die Exponate einem breiteren Publikum zu präsentieren.

Stars der Ausstellung waren zwei sehr gut erhaltene historische „Schulrucksäcke“: ein damals als „Affe“ bezeichneter Tornister sowie ein Lederranzen aus den 1930er Jahren aus dem Nachlass einer Buxtehuder Familie Lipsky. Der Begriff Tornister stammt

Links: Tornister mit Fellbezug („Affe“) *und Kreidetafel.* ***Rechts: Lederranzen*** *mit Schulbuch von 1933*

ursprünglich aus dem militärischen Bereich und bezeichnete in der Übersetzung einen „Futtersack für Reiter“. Handelte es sich um einen „Affen“, war er mit Kalbs- oder Kuhfell bespannt und diente dem Soldaten auch als Kopfkissen.

Anfang des 20. Jahrhunderts wurden erste Tornister auch für Schulkinder gefertigt, und der Begriff hielt sich vor allem im norddeutschen Raum noch lange. Wer kein Geld für einen Schulranzen investieren konnte oder wollte, griff selbst zu Holz und Leinen oder Fell. In den 1960er Jahre waren dann schwere Lederranzen en vogue. Der Nachteil eines solchen Schulranzens war - neben seinem hohen Eigengewicht - ein relativ geringes Stauvolumen. Der traditionelle Schulranzen, wie wir ihn heute kennen, wurde im Jahr 1975 erfunden, ist nun allerdings knallig bunt, mit Sicherheitsreflektoren ausgestattet und besteht aus leichtem Kunststoff. ***H.M., B.G.***

Quellen: https://www.ergobag.de/schulranzen/die-geschichte-des-schulranzens
https://de.wikipedia.org/wiki/Tornister

Auch Sie können mithelfen, Zeugnisse der Geschichte zu erhalten!

Der Heimat- und Verkehrsverein Estetal e.V. freut sich auf Ihre Schätze.
Seien es (entweder leihweise oder zur Archivierung):
alte Dokumente, Fotos, Postkarten, Zeitungen, Zeitschriften oder historische Gegenstände wie Münzen, Orden usw. **Bevor Sie etwas wegwerfen oder Haushalte auflösen, lassen Sie uns einen Einblick gewähren.**

Bitte wenden Sie sich an:
Helmut Maack, Moisburg, Tel.: 04165 971055
Ludwig Hauschild, Hollenstedt, Tel.: 04165 80319

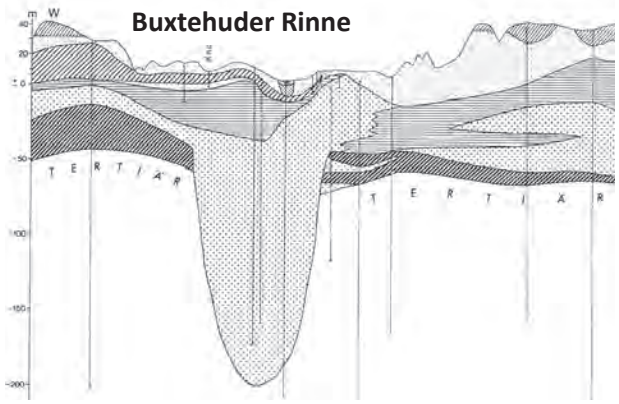
Das Wassergewinnungsgebiet an der Este

Ein Besuch bei den Stadtwerken Buxtehude GmbH

von Jörg Jennrich

Als durch Gletschervorstöße in der Saale-Eiszeit vor etwa 200.000 Jahren die **Buxtehuder Rinne** geschaffen wurde, konnten sich große Mengen von Grundwasser in verschiedenen Stockwerken sammeln. 1913 nutzten die Buxtehuder dieses Ereignis aus der Erdgeschichte und bauten ihr erstes Wasserwerk für eine zentrale örtliche Wasserversorgung an der Este. Heute, im Jahre 2024, werden für die Trinkwasserversorgung der etwa 38.000 Einwohner durchschnittlich ca. 5.000 m³ Trinkwasser täglich benötigt.

Aus 16 Brunnen wird das Rohwasser aus 80 bis 160 Meter Tiefe zur Weiterverarbeitung, der Filterung, in die technischen Anlagen der zwei Wasserwerke in Buxtehude und Eilendorf gepumpt. Damit das Buxtehuder Rohwasser Trinkwasserqualität aufweist, muss nur noch das im reduzierten Grundwasser gelöste Eisen und Mangan oxidiert und herausgefiltert werden. Das Buxtehuder Leitungswasser erfüllt dann die Vorgaben der



Geologischer Schnitt „Buxtehuder Rinne“
Quelle: Hans Kuster & Klaus-Dieter Meyer, Glaziäre Rinnen im mittleren und nordöstlichen Niedersachsen, Hannover 1979

Fotos: Jennrich (3) Stadtwerke Buxtehude GmbH (1)

deutschen Trinkwasserverordnung. Regelmäßige Tests in den Wasserwerken sowie Wasserproben, die von unabhängigen Laboren ausgewertet werden, sollen die gleichbleibende Qualität sichern.
Für interessierte Bürger bieten die Stadtwerke Buxtehude GmbH Besichtigungen an. Sie zeigen gerne, was sie tun. Hier erfährt man vor Ort, wo und wie das Buxtehuder Trinkwasser gewonnen wird.

Auf dem Rundweg geht es zunächst zu einer Brunnenstube mit ihrer Förderanlage (Foto 1 und 2).
Der Reinigungsprozess findet in 6 Filterbehältern statt, die mit Quarzsand bestückt sind. Dem Wasser aus der Tiefe wird Sauerstoff beigemischt. Dadurch bildet sich festes Eisen und Manganoxid, das im Filter zurückgehalten wird (Foto 3).
Unter einem Hügel auf dem parkähnlichen Gelände der Stadtwerke am Ziegelkamp befindet sich ein Reinwasserbehälter, von dem aus das Wasser dann in das zentrale Trinkwassernetz eingespeist wird (Foto 4).
Es werden rund 9.000 Hausanschlüsse im Stadtgebiet und einigenw Randgemeinden versorgt. Die geförderte Wassermenge beträgt etwa 2.225.000 m³ im Jahr.

Matthies Inauen GmbH
HEIZUNG • SANITÄR
HAUSTECHNIK

Rico Inauen Installateur- & Heizungsbau Meister

Am Markt 3
21279 Hollenstedt
Tel.: 04165 - 81150

Mobil: 0160 - 94750358
E-Mail: r.inauen@hjmatthies.de
www.hjmatthies.de

Wer gern isst, sollte gut essen.

Eingeladen?
Wir packen Präsente für jeden Geldbeutel.

Seit 1998 ist Basedahls Kleiner Laden in Hollenstedt eine Speisekammer der besonderen Art. Neben dem eigenen Schinken findet man dort noch richtig gute Wurst. Und Käse, Antipasti, selbstgemachte Salate, Weine, Öl & Essig, Süßes... Unsere Produzenten arbeiten handwerklich, wie wir.
Wir freuen uns auf Ihren Besuch!

Estetalstraße 10+12 | 21279 Hollenstedt
Öffnungszeiten: Mittwoch 15–18 Uhr |
Donnerstag und Freitag 8–13/15–18 Uhr

Bestellen Sie auch gerne über unsere Basedahl-App.

BASEDAHL's
Kleiner Laden
—HOLLENSTEDT—

Die „Alte Schmiede“ in Buxtehude

von Jörg Jennrich

In der Straße Liebfrauenkirchhof gleich hinter dem Buxtehuder Zwinger befindet sich die „Alte Schmiede“ des heute 90-jährigen Werner Grimm. Dessen Schwiegervater hatte das Gebäude um 1900 aus Zementklinker gebaut und dort am Ufer der Este eine Schmiede eingerichtet und betrieben. Werner Grimm überahm später die handwerkliche Tradition und werkelte dort bis ins hohe Alter. Beim Betreten dieser Schatzkammer früherer Handwerkskunst fühlt man sich zurückversetzt in längst vergangenen Zeiten. Unverändert ausgestattet wie vor einhundert Jahren zeigt sich die klassische handwerkliche Schmiede mit der Esse, dem Blasebalg, dem Amboss und den unzähligen Geräten, die der Arbeit des Wagen- und Hufschmiedes dienten.

Seit 1997 bewirtschaftet der gebürtige Bad Segeberger Martin Porsche die Werkstatt. Er hatte Werner Grimm auf einer Kunstausstellung kennengelernt, und die beiden Schmiede hatten sich angefreundet. Der heute 60-jährige war daraufhin mit seiner Familie nach Halvesbostel gezogen, um näher an der Schmiede zu wohnen, in der er nun wirken durfte. Heute lebt er in Jork und betreibt das Handwerk des Freiformschmiedens in den alten Werkräumen nur noch als Hobby. Diese Technik gehört zu den ältesten Handwerken

Foto: Hanke

***Martin Porsche** vor der Alten Schmiede in Buxtehude*

Martin Porsche in seiner Werkstatt. Hier entsteht handwerkliche Kunst aus Stahl. An den Wänden hängen noch Werkzeuge und die Hufeisen aus vergangenen Zeiten.

Fotos: Hanke

der Menschheit. Wenn der muskulöse Schmied das heiße Eisen bei 950 - 1.250° C aus der Esse nimmt und mit viel künstlerischem-Geschick am Amboss den Hammer schlägt, als tanzte eine Primaballerina auf dem Rohling, staunt man nicht schlecht, was er so aus einem schlichten Eisenstück herauszaubern kann. Unzählige Schmuckstücke für Haus und Garten fertigte der Meister der Schmiedekunst in den letzten 26 Jahren am Amboss mit dem Hammer. Gartentore und Gartenzaunelemente, Skulpturen jeglicher Art sowie Kerzenständer sind die beliebtesten Kundenwünsche. Wer einmal die Schmiede besuchen möchte, sollte sich bei Martin Porsche telefonisch unter der Handynummer 0171 / 69 74 188 anmelden. Es kann dann gerne ein Termin verabredet werden.

Dieser Fantasie-vogel kostet 1.400 €, aber natürlich gibt es auch günstigere Kunstobjekte zu erwerben.

transmit DEUTSCHLAND

Viel mehr als übersetzen.

„Weltweit für Sie tätig!"

Erstklassige Übersetzungen in alle Sprachen

Lektorat • Dolmetschen • Beglaubigungen

www.transmit-deutschland.de info@transmit-deutschland.de

Tel. +49 (0)4165 - 21623 -0

SCHWIMMSCHULE DELPHIN

Fitness, Lernen und Wasserspaß für die ganze Familie

Das familienorientierte, aufeinander aufbauende und ganzheitliche Kurssystem

⇨Baby- und Kleinkinderkurse ab 8 Wochen bis ca. 3 Jahren
⇨Anfänger Schwimmkurse für Kinder (ab 3 Jahre) und Erwachsene
⇨Fortgeschrittenen Schwimmkurse ab: Seepferdchen, Bronze, Silber, Gold
⇨ AquaFitness Kurse für Jedermann/frau
⇨ AquaFitness Spezial für Schwangere, Senioren, Mollige, Teens etc.
⇨Kindergeburtstage im Schwimmbad
⇨Sauna, Wellness + Spezial Angebote

Unser qualifiziertes, freundliches Team erwartet sie zu einer unverbindlichen Schnupperstunde nach telefonischer Vereinbarung.
Weitere Infos unter www.schwimmschule-delphin.info

Jahnstr. 10, 21279 Hollenstedt Tel.: 04165 / 21 81 91

Die Dohrener Heide erwacht aus dem Dornröschenschlaf

von Gitta Hanna Baeuerle, Untere Naturschutzbehörde, LK Harburg

Seit Sommer 2020 beschäftige ich mich intensiv mit der „Dohrener Heide", einem kleinen Überbleibsel der ehemaligen Kulturlandschaft, deren Name in alten Karten, wie z.B. in der Kurhannoverschen Landesaufnahme des 18. Jahrhunderts, für die Gemarkungen Dohren und Heidenau gebräuchlich war.
Der Anlass für diese Tätigkeit war ein bürokratischer: Die Managementpläne bezüglich Pflege und Entwicklung für die Natura 2000-Gebiete im Landkreis Harburg mussten geschrieben werden. So auch für das Naturschutzgebiet Estetal, das Teil des besonders geschützten Natura 2000-Gebietes „Este, Bötersheimer Heide, Glüsinger Bruch und Osterbruch" darstellt. So kam es, dass ich mir einige Flächen pflegeintensiver Lebensräume ansah und auf die „Dohrener Heide" stieß. Schon auf den ersten Blick wusste ich, dass ich hier ein kleines Juwel gefunden hatte.

Die Heidefläche nahe des Dohrener Schafstalles schmiegt sich sanft an das Tal des oberen Mühlenbachs. Feuchte Wälder, Heideflächen und Kiefernwälder wechseln sich hier kleinteilig ab und laden zum Entdecken und Genießen ein. Das Relief ist in großen Abschnitten weitestgehend unverändert und sorgt damit für eine Strukturvielfalt, wie sie andernorts nur noch selten zu finden ist.
Der Fläche war anzusehen, dass sie seit vielen Jahren nicht mehr gepflegt worden war. Die Heide begann bereits zu verschwinden, machte Platz für allerhand Gebüsch, darunter ein großer Anteil der Spätblühenden Traubenkirsche, einer invasiven Art, die uns Naturschützern das Leben schwermacht. Ein wertvolles Habitat für Eidechsen, Ringelnatter und zahlreiche

Wildbienen, die im Sand ihre Brutstätten errichten, drohte zu verschwinden. Kurzerhand beantragte ich Fördermittel zur Wiederherstellung und Pflege der Fläche und kontaktierte die Eigentümerin, welche sofort begeistert von meiner Idee war und der Renaturierung zustimmte.

Im Winter 2021/2022 ging es mit den ersten Maßnahmen los und im darauffolgenden Winter dann weiter. Die ersten Bausteine sind somit gelegt: Im letzten Jahr ließ sich bereits Jungheide beim Wiederbesiedeln der Flächen beobachten. Eine Ringelnatter sowie zahlreiche Eidechsen sonnten sich im Sommer auf dem wieder offenen Sandboden, ließen sich von mir aber nicht fotografieren. Im September 2023 habe ich tatsächlich mehrere Individuen der Blauflügligen Ödlandschrecke (Foto) entdeckt, eine gefährdete Art, die auf offenen Sand angewiesen ist, was ihr Name bereits vermuten lässt. Auch in den kommenden Jahren werden immer wieder Pflegemaßnahmen notwendig sein, anders lässt sich eine Kulturlandschaft dauerhaft nicht erhalten. Natürlich werden diese von der Naturschutzbehörde des Landkreises Harburg wie gewohnt außerordentlich schonend durchgeführt.

Der Dohrener Mühlenbach *ist ein rund 7 km langer Bach in den Gemeinden Tostedt, Dohren und Kakenstorf. Er entspringt in Tostedt als* ***Töste*** *in einem Feuchtwiesengebiet hinter der Johanneskirche, durchfließt den neuen Freizeitpark und verlässt den Ort Richtung Norden nach Dohren und darüber hinaus. Auf dem letzten Drittel seines Laufes durchquert er in naturbelassenem Flussbett eine unbesiedelte Wald- und Wiesenlandschaft und mündet inmitten des Waldes Bötersheimer Heide in die Este. Eine namensgebende Mühle sucht man heute vergeblich. Der Tostedter Heimatforscher Albert Bartels (1899-1965) berichtet in seinen Aufzeichnungen aber von einer „längst vergessenen Wassermühle -* ***der Bennersmolen****", die in grauer Vorzeit rund 1,5 km nördlich von Dohren am Mühlenbach gelegen haben soll. Die Ausgrabung eines alten Mühlensteines sowie Erwähnung in historischen Urkunden sollen dies belegen.* ***B.G.***

Quelle: **Tostedt auf dem Todt**, Katrin Kludas/Klaus-R. Rose (Hrsg.), Aufsätze von Albert Bartels, Felicitas Hübner Verlag / 2009

Fotos: Landkreis Harburg (6), Wikipedia Commons/Descouens

Luftaufnahme vor (links) und nach (unten) der Renaturierungsmaßnahme.
Birken und Kiefern wurden zurückgedrängt. Die Humusschicht wurde in Teilen abgeschoben. Hierdurch haben Heide und Magerrasen wieder optimale Wuchsbedingungen.

Die offenen Sandflächen begrünen bereits im darauffolgenden Sommer 2023 mit Heide.
Die Heidesaat hat mehrere Jahre im Sand überdauert. Ältere Heidepflanzen haben wieder genug Licht und Platz zu wachsen und zu blühen. Auch die Wildbienen sowie zahlreiche Heuschrecken und Eidechsen sind zurück und nutzen den offenen Sand als ihre Brutstätte (rechts).

Friedrich (stehend) und August Freudenthal um 1875. Rechts die Gesamtstrecke des Freudenthal-Wanderweges von Hamburg-Harburg nach Verden/Aller

Fotos: Drescher, Freudenthal-Gesellschaft

REGIONAL-LITERATUR

Der Freudenthal-Wanderweg

Auf den Spuren zweier Heidedichter an der oberen Este

Von Lutz Granert

Die in Fallingbostel geborenen Gebrüder Freudenthal haben durch ihre Schriften in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts die Lüneburger Heide als Tourismusregion bekannt gemacht. Der Jüngere, August Freudenthal (1851-1898), arbeitete als Redakteur in Bremen und veröffentlichte seine zahlreichen ebenso detaillierten wie anschaulichen Reisebeschreibungen zwischen Elbe und Weser in seinem vierbändigen Hauptwerk „Heidefahrten“ (1890-97). Während er vor allem mit dem Zug und der Kutsche zu malerischen Heide-Destinationen wie den „Sieben Steinhäusern“ gelangte, war sein älterer Bruder vor allem auf Schusters Rappen unterwegs und liebte ausgedehnte Wander-Touren. Friedrich Freudenthal (1849-1929) wandte sich erst im zweiten Teil seines Lebens verstärkt dem Schreiben zu. Neben Erzählungen und Kurzgeschichten die unter der Landbevölkerung der Lüneburger Heide spielten, und die er sowohl in hoch- als auch in plattdeutscher Sprache verfasste, ging Friedrich Freudenthal auch anderen Berufungen nach. So war er etwa von 1881-1884 Verwalter der Postagentur in Fintel im Landkreis Rotenburg, von 1894-1897 Bürgermeister von Soltau und übernahm 1891 den väterlichen Bauernhof in Fintel, wo er bis zu seinem Tod lebte. Hier war er auch in der Freiwil-

ligen Feuerwehr engagiert. (Der Helm ist neben Dokumenten und Ehrungen aus seinem Leben im Heimatmuseum „Schimmes Hoff“ in Fintel ausgestellt.)

Wanderungen direkt entlang der Este sind von den beiden Brüdern zwar nicht überliefert, allerdings war an der oberen Este die Gemeinde Welle/SG Tostedt seit dem 17. Jahrhundert durch einen alten Postweg ein wichtiger Verkehrsknotenpunkt, wohin vom Gasthof „Drei Kronen“ in der Schloßstraße in Harburg abendlich ein Omnibusfuhrwerk über Tötensen ging. Auf einem solchen reiste auch Friedrich Freudenthal mit, als er an Ostern 1866 von seiner Schreiber-Lehre in Lamstedt/SG Börde nach Fintel heimkehrte (hier war er seit seinem dritten Lebensjahr aufgewachsen und zur Schule gegangen) und seine Fahrt in Welle endete. „Von dem Dorfe an der Landstraße, wo ich mit der Omnibusarche gelandet war, hatte ich bis zu meinem Heimatsorte noch zwei bis drei Stunden zu gehen“, blickte er zurück. „Ein wunderbar frischer, milder und würziger Frühlingshauch entstieg der Scholle, dem Wiesengrunde, dem Moore und der sammetschwarzen Heide, die sich zu beiden Seiten des schwach grau aufschimmernden, in die Ferne sich verlierenden Weges ausbreitete.“ In die entgegengesetzte Richtung lief er auf der „Napoleonchaussee“ (die heutige B75) mit seinem Vater nur kurze Zeit später bis nach Harburg, als er im hannoverschen Infanterie-Regiment diente. Diese Episode und die Stationen auf dem etwa zehnstündigen Marsch schrieb Friedrich Freudenthal retrospektiv in seinen Soldatenerinnerungen „Von Lüneburg nach Langensalza“ nieder. Auf dem Posthof in Welle war er 1867 als Schreiber tätig. An dieser ehemaligen Wirkungsstätte befindet sich heute ein massiver Stein mit einer Bronzetafel (Foto), die daran erinnert. Zumindest einmal war Friedrich Freudenthal nur wenige Kilometer Luftlinie von der Este entfernt unterwegs, wie er in „Eine nächtliche Heidewanderung“ festhielt, einem Beitrag, den er ursprünglich im Jahr 1900 in Ausgabe 6 der mit seinem Bruder 1895 gegründeten Halbmonatsschrift „Niedersachsen“ veröffentlichte. Ausgangspunkt war Fintel, dann wurde Hof Barrl passiert, bis er und zwei Begleiter über den Totengrund Wilsede ansteuerten. Hier wurde die Landstraße gekreuzt, „um dann später einem breiten, durch den königlichen Forst führenden Fußweg zu folgen, auf dem wir etwa in einer Stunde Niederhaverbeck erreichten, dessen Bewohner aber noch in tiefem Schlafe lagen.“

Das ehemalige Wohnhaus von Friedrich Freudenthal in Fintel

Fotos: Granert

Diesen und weiteren Schilderungen von Heidewanderungen und -ausflügen der Gebrüder Freudenthal wurde mit einem 1929 erdachten Fernwanderweg Rechnung getragen. 70 Jahre später offiziell eingeweiht, führt seitdem der Freudenthalweg über aktuell 153 Kilometer Länge von Hamburg-Harburg nach Verden – und dabei durch Tötensen, Büsenbachtal, Wilsede und Schneverdingen. Später kommen Wanderinnen und Wanderer im Lieth-Buchenwald oberhalb der Böhme kurz vor Bad Fallingbostel direkt am Freudenthaldenkmal vorbei. Gerade weil Heidelandschaften ebenso wie Mischwälder und Flussauen auf oftmals naturbelassenen Pfaden durchstreift werden, gilt der gut markierte Freudenthalweg heute als Geheimtipp. Am Wegesrand gibt es dabei viel zu entdecken – was neben weiteren Hinweisen zum Vermächtnis der Heidedichter in einem neuen Wanderführer nachzulesen ist. Ein Überblick über die Wanderungen der Gebrüder Freudenthal findet sich hier:
https://www.freudenthal-gesellschaft.de/1wandern.html

BUCHTIPP

Lutz Granert: „Freudenthalweg: von Hamburg-Harburg nach Verden“, Conrad Stein-Verlag / 2023,
160 Seiten, 14,90 €, ISBN: 978-3-86686790-1

Quellen: **Friedrich Freudenthal (2005): „Im Hause des Gerichtsvogts.**
Jugenderinnerungen von Friedrich Freudenthal“, Hauschild, Bremen, S. 141f.
Heinrich Kroeger (Hrsg.) (1997): „Soltauer Schriften –
Humor und Regionalliteratur“, Band 5, Freudenthal-Gesellschaft e.V., S. 85

FREIZEIT-TIPP

Hotel Stimbekhof - ein Stück vom Glück

Von Barbara Drescher

Mein Geburtstag fällt in die Hauptblütezeit der Heide. Seit Jahren lieben mein Mann und ich es, zu diesem Zeitpunkt durch die leuchtende, von Bienen brummende und zart nach Honig duftende Landschaft zu wandern. Im vergangenen Jahr haben wir uns etwas Besonderes gegönnt: Eine knappe Woche im „Hotel Stimbekhof“ in Overhaverbek. Der ehemalige Gutshof liegt mitten im Herzen des Naturschutzgebiets der Lüneburger Heide, und so können wir vom Hotel aus direkt loslaufen, das Auto bleibt stehen.

Drei junge Hotelfachleute haben das Gut mit seinen einzelnen Gebäuden in ein kleines Paradies verwandelt. Sie betrachten ihre Gäste als persönlichen Besuch und behandeln sie entsprechend liebevoll. „Ein Stück vom Glück“, so werben sie für ihr Hotel - Glück für alle ist das Ziel. Die Eigentümer arbeiten überall mit, wo sie gerade gebraucht werden und sind immer zu einem Plausch bereit und für gute Tipps aufgelegt. Die 27 Zimmer sind stilvoll eingerichtet, teils mit eigener Terrasse. Der Garten mit wunderschönem alten Baumbestand lädt ein zum Relaxen, großzügig sind Sessel, Liegen, Schaukeln und Hängematten verteilt. Alles steht ausschließlich den Hotelgästen zur Verfügung, ebenso die Mahlzeiten. So bleibt die ruhige und entspannte Stimmung erhalten.
Vor dem Schafstall, der als gemütliches Restaurant ausgebaut wurde, steht eine großes Feuerschale, die abends zum unterhaltsamen Erfahrungsaustausch bei einem Glas Wein oder Bier einlädt. Der Schafstall ist rund um die Uhr geöffnet, Hotelgäste können sich jederzeit gegen Vertrauen und Ausfüllen eines Zettels mit Getränken, Eis oder Schokolade versorgen.

Fotos: Drescher (5), Stimbekhof (1)

Die Verpflegung ist clever organisiert und hervorragend. Fast alles ist Bio und von lokalen Erzeugern, Nachhaltigkeit ist den drei Gastgebern sehr wichtig. So gibt es morgens im Haupthaus ein Buffet, auf dem mundgerecht alles in kleinen Glasbehältern steht, um den Abfall und Essensreste zu minimieren. Wurst und Käse werden auf Wunsch jeweils frisch geschnitten und auf einem Tellerchen serviert, Nachbestellen ist jederzeit möglich. Nachmittags gibt es köstliche Apfelwaffeln und leckere Kuchen und abends eine vegane Suppe, Würstchen, frisches Brot, Aufstrich und ein weiteres wechselndes Gericht. Uns hat es gar nicht in andere Restaurants gezogen, so abwechselungsreich und vielfältig ist es im Stimbekhof.

Eine besondere Übernachtungsmöglichkeit für Familien bietet ein großes Zelt auf einem Podest mit Feuerstelle davor, und eine Sauna steht auch zur Verfügung.
An meinem Geburtstag gab es noch eine weitere Überraschung: Auf einem extra großen Hochsitz erwarteten uns zum Sonnenuntergang mit Blick über ein zart wehendes Buchweizenfeld Sekt, Obst und Knabbersachen. Ich war ganz verzaubert.

Ein paar Hundert Meter vom Stimbekhof entfernt befindet sich der Turmberg. Abends lässt sich auch von dort auf einer der Bänke wunderbar der Sonnenuntergang über der glühenden Heide beobachten.

Eine Wanderung über den Teufelsgrund nach Wilsede ist jedes Jahr Pflicht und immer wieder ein Erlebnis. Den Wilseder Berg mit seinem weiten Blick mussten wir natürlich auch erobern - der ist allerdings meist gut besucht. Schön ist, dass - anders als von Undeloh aus - die Wege nicht überlaufen sind. Über große Strecken begegneten wir niemandem und mussten vor allem nicht dauernd Fahrrädern ausweichen. Natürlich bieten sich auch Kutschfahrten an, wenn man es romantisch haben möchte oder nicht so gut zu Fuß ist. In Wilsede freuen wir uns jedes Mal auf einen Imbiss im Gasthaus „Zum Heidemuseum“. Nach einer herzhaften Kartoffelsuppe schmeckt dort auch noch die Buchweizentorte, und vor allem die Heidelbeer-Limonade ganz köstlich. Eine gute Grundlage auch für längere Wanderungen.

Stimbekhof, Ein traditionelles Reetdachensemble von 1920,
Oberhaverbeck 2 - 29646 Bispingen - Tel.: 05198 981090 - E-Mail: moin@stimbekhof.de
Weitere Infos für Reservierungen und Preise über: ***https://www.stimbekhof.de/***

Heidelandschaft *mit Bienenzaun beim Stimbekhof*

Stimmungsvolle Übernachtung *im Familienzelt*

Auf dem Hochsitz: *Stilvoller Tagesausklang mit Sekt und Obst zum Sonnenuntergang*

Panoramablick vom Turmberg *bei Overhaverbek*

Die verkannten Jäger der Nacht

von Barbara Gerhold

Die Fledermaus hat kaum natürliche Feinde, und dennoch ist die Hälfte der weltweit vorkommenden 993 Fledertierarten vom Aussterben bedroht. Alle der 22 auf deutschem Boden heimischen Fledermausarten sind sogar stark bedroht und stehen ausnahmslos auf der „Roten Liste der vom Aussterben bedrohten Tierarten“.
Die Gründe liegen laut Wissenschaftlern in der intensiven Land- und Forstwirtschaft und der Vernichtung natürlicher Lebensräume. Auf der Liste unserer niedersächsischen Fledermäuse stehen 18 Arten - allein im Landkreis Harburg sind es noch 14 - von A wie Abendsegler (mit einer Spannweite von 40 cm eine unserer größten Fledermäuse) bis Z wie Zwergfledermaus, die zusammengekauert in eine Streichholzschachtel passen würde. Letztere sind übrigens „gern gelittenene Dauergäste“ in der Tostedter Johanneskirche. Alle großen Naturschutzorganisationen bemühen sich, mit zahlreichen Veranstaltungen, Info-Broschüren und Publikationen die Probleme der nachtaktiven Fledermaus in unser Blickfeld - und vor allem in ein besseres Licht zu rücken.

Hierzulande haben Fledermäuse ihr schlechtes Image vor allem dem christlichen Mittelalter zu verdanken. Während man sich Engel mit gefiederten Schwingen vorstellte, glaubte das Volk, Dämonen hätten Flughäute wie Fledermäuse. Schließlich schienen diese fliegenden Säugetiere auch gegen die göttliche Ordnung zu verstoßen, nämlich in der Nacht zu jagen und am Tag zu schlafen – und das auch noch mit dem Kopf nach unten hängend. Erschwerend hinzu kam das ungewöhnliche Aussehen der Fledermäuse. Es flößte den Menschen Furcht ein - und tut es

Breitflügel-fledermaus
Als typische Hausfledermaus lebt die Art besonders im Siedlungsraum, nutzt Dachstühle und -pfannen und jagt gern im Schein der Straßenlaternen. Der langsame Flug mit ruhigem Schlag sowie die Silhouette der breiten Flügel ist oft schon in der Dämmerung in unseren Gärten und Parks zu beobachten. Manchmal hört man es knacken, wenn beispielsweise Käferpanzer zerbissen werden.

Foto:NABU, Eberhard Menz

zum Teil bis heute. Unerklärbar waren die besonderen Zähne und Krallen sowie ihr menschenähnliches Skelett. Die großen Ohren und die unheimlichen Flügel mit vielen Falten weckten Phantasien und machten das Tier noch schreckenerregender. Ihre Fähigkeit, sich auch in tiefster Dunkelheit problemlos zurecht zu finden, nährte die Annahme, die Tiere besäßen widernatürliche und magische Kräfte. Viele Fledermäuse mussten deshalb ihr Leben lassen und wurden zu Zaubermitteln eingekocht, als Schutz gegen schwarze Magie an Türen genagelt oder als Boten des Teufels gejagt.

Nicht viel besser erging es ihren Kameraden in Übersee: in Afrika, Asien und in Amerika, wo die allermeisten Arten der wärmeliebenden Fledertiere beheimatet sind. Hier wurden sie allerdings nicht aus religiösem Aberglauben, sondern aus handfesteren Gründen verfolgt. So steht noch heute der Seychellen-Flughund (mit über 1 Kilo Gewicht und knapp 1,5 m Flügelspannweite einer der größten seiner Art) landesweit als traditionelles Curry-

„Sehen“ mit den Ohren

Fledermäuse können mit den Augen recht gut sehen, doch bei der Orientierung im nächtlichen Luftraum nutzen sie ihr Ultraschall-Echoortungsvermögen. Die für uns Menschen unhörbaren Rufe werden von der Umgebung oder von Beutetieren reflektiert und das so erzeugte Echo von den großen Ohrentrichtern der Fledermäuse eingefangen. Ist ein Beutetier geortet, wird die Annäherung mit einem Stakkato von bis zu 100 Rufen pro Sekunde gesteuert.

Wochenstuben

Die Fledermausweibchen einer Art schließen sich im Frühjahr zu so genannten Wochenstubengesellschaften zusammen, in denen sie in der Gemeinschaft ihre Jungen aufziehen. Oft sind es Kleingruppen von 10 bis 12 Tieren, es gibt aber auch Mausohr-Wochenstuben von mehreren 1.000 Weibchen. Nach einer Tragzeit von 50 Tagen werden die bei manchen Arten nur 1,5 Gramm schweren Jungen im Mai/Juni geboren und 8 Wochen lang gesäugt.
Bei niedrigen Temperaturen rücken die Weibchen eng zusammen, wärmen einander und behüten gemeinsam die Jungen.
In den Kolonien ist auch für unsere Ohren ein deutliches Zwitschern und Zetern zu hören - das ist die so genannte „Sozialsprache“ der Fledermäuse. Während der Jagdausflüge werden die Jungen im Quartier vorübergehend zurück gelassen.

Wanderungen

Nicht nur Vögel begeben sich auf Wanderschaft, auch die Fledermäuse weisen ein Zugverhalten auf. Anders als die Vögel allerdings suchen die Fledertiere bei ihrem jahreszeitlichen Zug nicht nach besseren Nahrungsräumen im Winter, sondern nach geeigneten Quartieren für ihren Winterschlaf. Einige Fernwanderer wie Abendsegler und Rauhautfledermaus legen bis zu 2.000 km zwischen Sommerlebensraum und Winterquartier zurück. Andere, mehr an die menschlichen Siedlungsräume angepasste Arten wie das große Mausohr, ziehen im Herbst womöglich nur aus dem Dachboden eines Hauses hinab in den Keller. Durchschnittlich liegt die Zugweite bei 200 bis 300 Kilometern.

gericht auf den Speisekarten, was vermutlich daher rührt, dass zu Beginn der menschlichen Besiedelung der Flughund das einzige Säugetier überhaupt auf den Inseln gewesen ist. Nicht zuletzt seit der Corona-Pandemie wissen wir, dass aber auch in China offenbar arglos Fledertierarten auf den Märkten verkauft werden, die zum Verzehr in heimischen Kochtöpfen landen.
In Brasilien und Venezuela wurden noch in jüngerer Vergangenheit zigtausende von Fledermaushöhlen gesprengt, da Viehzüchter die Übertragung von Seuchen und Krankheiten durch Vampirfledermäuse auf ihr Vieh befürchteten und die Arten nicht auseinander halten konnten. Auf den karibischen Inseln (z.B. auf Trinidad) haben professionelle „Vampirjäger“ durch die Verbreitung von Giften zusammen mit den blutsaugenden auch gleich alle anderen Fledermausarten nahezu ausgerottet.

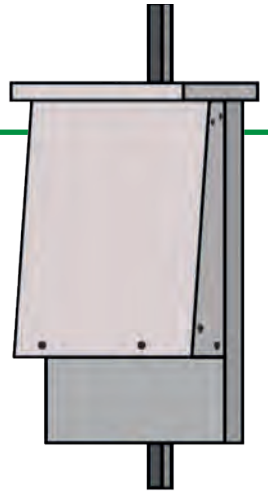
Und wie geht es unseren heimischen Arten heute? Nachdem das Phänomen der Ultraschall-Echo-Ortung zunächst nur im Labor erforscht werden konnte - 1930 wurden überhaupt erstmals die Rufe der Fledermäuse entdeckt - kamen Anfang der 90er Jahre die

ersten mobilen Ortungsgeräte auf den Markt, mit denen Fledermauskundler direkt in der nächtlichen Natur das Jagdverhalten der Tiere studieren konnten. Jetzt wusste man bald mehr über die Lebensweise der einzelnen Arten, ihr ausgeprägtes Sozialverhalten und ihre Wechsel zwischen Sommer- und Winterquartier.
Seitdem begannen Naturkundler in größerem Umfang mit Schutzmaßnahmen. Sie vergitterten z.B. Höhlenquartiere, berieten Hausbesitzer bei Baumaßnahmen und verstärkten die Aufklärungsarbeit über Fledermäuse. So haben sich die Bestände einiger Arten langsam erholt - heute haben Fledermäuse sogar eine stetig wachsende Fangemeinde. Ein großer Teil ist aber immer noch stark gefährdet und bedarf unserer Unterstützung.

Das große Mausohr *erobert vor allem Kirchendachstühle, wo Gruppen bis zu 2.000 Weibchen frei hängend Wochenstuben bilden und ihre Jungen zur Welt bringen.*
Die Fledermaus jagt vorwiegend in alten Laubwaldbeständen dicht über dem Erdboden nach flugunfähigen Insekten.

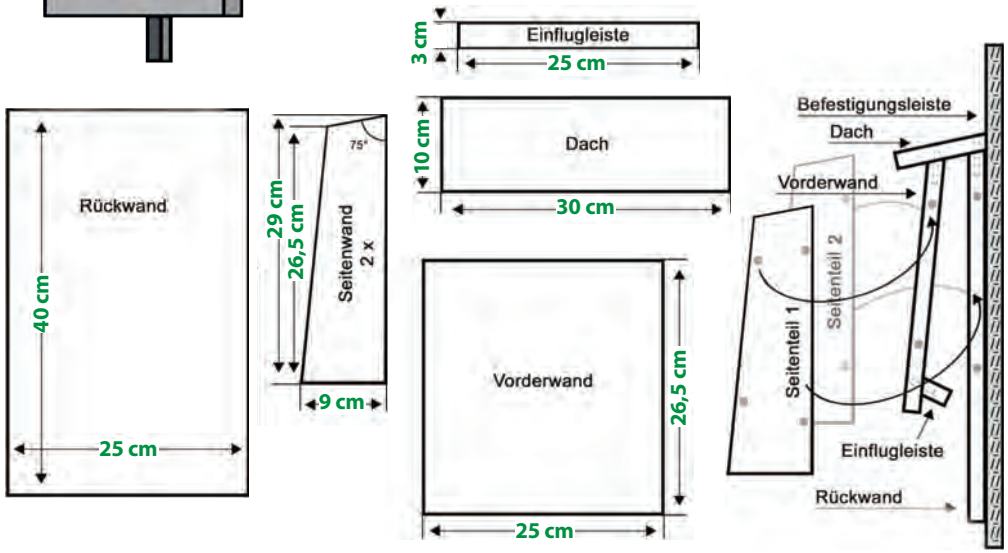
Foto:NABU, Karl-Heinz Bickmeier

Was können wir tun? Zunehmend fehlt es den Fledermäusen an geeigneten „Unterkünften“ - sowohl im Sommer für die Aufzucht der Jungen, als auch im Winter, um frostfrei, ungestört und feucht (die empfindliche Flughäute dürfen nicht eintrocknen) den Winterschlaf halten zu können. Mit dem Bau von Fledermaus-Kästen und dem Anlegen von Gärten, in denen nachtblühende oder -duftende Pflanzen ebenfalls nachtaktive Falter und Insekten anlocken, können wir ein Überleben der Fledermäuse unterstützen. Als geeignete Bepflanzung empfehlen sich Leimkraut, Nachtkerze, Nachtviole, Seifenkraut, weiße Lichtnelke, weißer Phlox und Ziertabak. Möglichst naturnah sollen diese Gärten sein und ohne Giftstoffe belastet. Durch die Nahrungskette gelangen die Giftstoffe sonst ins Fettgewebe der Fledermäuse, reichern sich während des Winterschlafs zu hoher



Unterschlupf für Fledermäuse

Benutzen Sie unbehandeltes Holz mit rauer Oberfläche. Besonders die Rückwand des Kastens muss stark aufgerauht sein, damit die Fledermäuse Halt finden. Es eignet sich Fichten- oder Tannenholz, 2 cm stark. Sägen Sie die Teile nach den vorgegebenen Maßen zurecht. Für die Montage benötigt man 14 Holzschrauben, alle Fugen müssen mit Holzleim abgedichtet werden. Bestreichen Sie das Holz außen mit Leinöl, dann ist es wetterbeständiger.



Als Befestigungsleisten eignen sich Dachlatten, die mit jeweils 2 weiteren Schrauben an das Fledermaushaus geschraubt werden. So lässt es sich gut an Haus- oder Schuppenwänden oder an Bäumen anbringen. Die Fledermäuse sollten einen freien Anflug haben, die Kästen also nicht hinter Gebüsch oder belaubten Ästen verstecken.
Die optimale Höhe liegt bei 3 bis 5 Metern auf der Wetter-abgewandten Seite, also Ost oder Süd.
Wenn Sie die Kästen in der Nähe von Dachluken oder -fenstern anbringen, können Sie in der Dämmerung die ein- und ausfliegenden Untermieter besonders gut beobachten.

Der AKN (Arbeitskreis Naturschutz in der Samtgemeinde Tostedt) hat vor über 10 Jahren begonnen, Fledermausvorkommen in der SG Tostedt zu dokumentieren. Insgesamt konnte das Vorkommen von 7 Fledermausarten belegt werden. Am häufigsten ist die Zwergfledermaus, die praktisch flächendeckend vorkommt, gefolgt von der Breitflügelfledermaus. Auch der Große Abendsegler ist recht weit verbreitet und die Wasserfledermaus fliegt an den meisten Bächen und an größeren Seen und Teichen. Der abgebildete Flyer (links) beinhaltet auch die Bauanleitung.

Foto: Gerhold. Bauanleitung : www.daslernbuch.de

Konzentration an und können schließlich zum Tod der Tiere führen. Bitte auch keine Insekten-Klebefallen (sog. „Gelbtafeln“) verwenden, in denen die Tiere hängen bleiben können. Eine offene Wasserstelle erleichtert den Fledermäusen das Trinken, das sie sozusagen „im Vorbeifliegen“ erledigen. Teiche, Regentonnen sowie eine größere Vogeltränke sind ideal. Wichtig ist hier allerdings eine „Ausstieghilfe“ in Form von z.B. schräg einliegenden Knüppeln oder Steinen, falls doch einmal ein Jungtier hineinfallen sollte.

Und wenn wir dann in der sommerlichen Abenddämmerung vor dem Haus sitzen und beobachten, wie die neuen Mitbewohner in den Nachthimmel ausschwärmen, haben wir guten Grund stolz darauf zu sein, das „Glück“ ins Haus geholt zu haben. So sehen es jedenfalls die Chinesen. Der zweite Teil der aus zwei Schriftzeichen zusammengesetzten Bezeichnung für Fledermaus im Chinesischen ist „fu“ und entspricht in der Aussprache dem Schriftzeichen „Glück“. Vor einigen Jahrhunderten befreite ein gutherziger Mann die unansehnliche Fledermaus von den Vorurteilen und machte sie aufgrund des Homophons zu einer Art „Image-Trägerin“ des Glücks.

Quellen:

Mitteilungsblatt des AKN Nr 36/2/2012 Barbara Gerhold: „Year of the Bat“
http://www.chinatoday.com.cn/chinaheute/g2002/203/zum.htm

Ein Labkraut-schwärmer *am aufgeblühen Seifenkraut (hier die Gartenform mit gefüllten Blüten). Die seltene Aufnahme gelang in der frühen Morgendämmerung.*

Raupen der „Seifenkraut-Minier-sackträger-Motte“ *haben Gänge in die Blätter des Seifen-krautes gefressen (sie „minieren“), auf denen der Falter zuvor seine Eier abgelegt hatte. Die Larven fertigen sich einen sog. „Raupen-sack“, der an der Unterseite des Blattes an der Mine angebracht ist. Darin können sich die Raupen bei Gefahr zurückziehen.*

Foto: Gerhold (4), Wikipedia Commons/Flora Batava

FLORA & FAUNA

Schön nur bei Nacht: das Seifenkraut

Das Gewöhnliche Seifenkraut, *Saponaria officinalis,* ist trotz seines profanen Namens eine interessante Pflanze und sollte in keinem naturnahem Garten fehlen. Tatsächlich wurde es dank der vor allem im Wurzelbereich enthaltenen Saponine schon im Mittelalter zum Waschen genutzt. Auch volkstümliche Namen wie „Waschlaugenkraut“ und „Seifenwurz“ weisen auf diese Verwendung hin. Mittlerweile ist es als biologisches Waschmittel wieder im Gebrauch. In der Türkei und in China wird Seifenkraut heute sogar kommerziell angebaut und zur Reinigung kostbarer Teppiche und Polster genutzt.

In unseren Gärten wirkt das Seifenkraut oft wenig attraktiv aufgrund der tagsüber geschlossenen Blüten und dem krautigen Wildwuchs der weichen Stängel, die, wenn durch Regen und Wind verschlagen, nicht selten einen „schätterigen“ Eindruck vermitteln. Obwohl nachtblühend, liebt das Seifenkraut einen sonnigen Standort - sollte aber vielleicht nicht unbedingt in der erste Reihe des Vorgartenbeetes platziert werden. Den Insekten ist der Anblick egal, sie orientieren sich am Blütenduft, der abends und nachts am stärksten ist. Blütenbesucher sind besonders Nachtfalter, die wiederum auch Fledermäuse anlocken. Der Nektar wird am Grunde der 2 cm langen durch den Kelch eingeschlossenen Kronblattnägel abgegeben, sodass vor allem Schwärmer mit langem Saugrüssel hier zum Zuge kommen.

Eine besondere Beobachtung kann man im August machen, wenn viele Blätter des Seifenkrautes zunehmend mit weißen Flecken und Linien durchzogen sind. An diesen Stellen ist ein „Untermieter“ am Werk, der (wie oben beschrieben) durch den Fraß in seinen Gängen nur die farblosen Zellschichten der Ober- und Unterseite der Blätter bestehen lässt. Bis zur Fertigstellung der kleinen neuen Falter, der jeweiligen „Miniermotten“, wird es allerdings noch bis zum nächsten Frühjahr dauern. Dem Seifenkraut schadet diese Lebensgemeinschaft nicht. Es bildet seine Kapselfrüchte mit den Samen im Herbst aus und vermehrt sich ansonsten durch unterirdische Ausläufer. ***B.G.***

Quellen:

https://www.kostbarenatur.net/mit-seifenkraut-waesche-waschen-und-flecken-behandeln/
https://de.wikipedia.org/wiki/Gew%C3%B6hnliches_Seifenkraut
Mitteilungsblatt des AKN Nr. 40/2/2014, Reinhard Kempe: „Im Reich der Kleinschmetterlinge“

Bekannt als Musiker und Organisator unserer „Plattdeutschen Abende“ hat **Gerd Pillip** zum 80. Jahrestag der „Operation Gomorrha“ im Juli 2023 seinen großen Bruder Michael (Foto unten) interviewt, der damals 4-jährig mit der Mutter Irma aus dem ausgebombten Hamburg zunächst nach Dresden und dann nach Wistedt im Landkreis Harburg flüchten musste.

Dem Interview vorausgegangen war die Auffindung eines 1943 geschriebenen Briefes der Mutter an ihren in Norwegen stationierten Mann, der die erschütternden Verhältnisse in der Stadt und auf der Flucht schildert. Leider ist es uns aus Platzgründen nicht möglich, diesen Brief in Gänze abzudrucken.

REGIONALGESCHICHTE

Flucht nach Wistedt

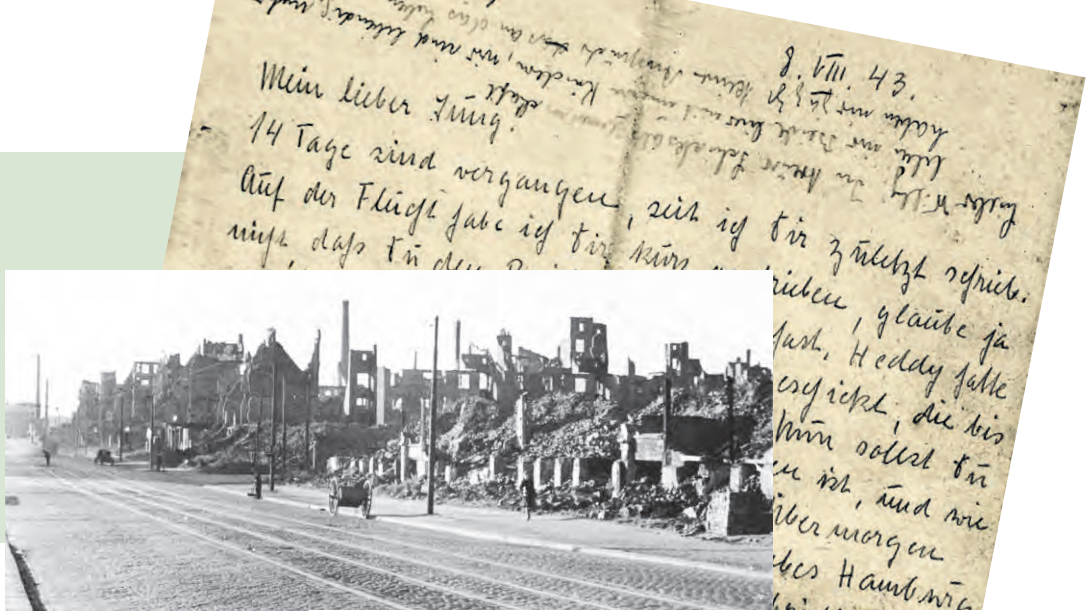
von Gerd Pillip

Michael, du warst nach der „Evakuierung“ aus Hamburg vier Jahre alt. Kannst du dich noch an Details eures Aufenthalts in Wistedt erinnern?

Ja, meine Erinnerung reicht für die herausragenden Vorkommnisse bis in diese Zeit zurück. Von Evakuierung kann man nicht sprechen, weil das eine Planung voraussetzt. Zu der Zeit gab es schon ein Verbot, die Stadt Hamburg zu verlassen. Weil Onkel Kurt bei einer für den Staat wichtigen Firma arbeitete, konnte er das Verbot umgehen. So fuhren wir erst nach Dresden zu Verwandten und nach der Rückkehr nach Hamburg dann mit seiner Hilfe auch nach Wistedt.

Es beginnt mit dem 24. Juli 1943 nach dem Angriff der Bomber. Ich erinnere mich nur daran, dass wir durch Feuer laufen mussten und dann bei Fremden schlafen konnten. Wir kamen aus dem Bunker nach Hause und sahen schon von weitem, dass es in Flammen stand. Dieser Brand konnte aber vom Hausmeister gelöscht werden. Das war das letzte Mal, dass ich das Haus gesehen habe. Am 27. Juli 1943 war dann der Großangriff, des-

Fotos: Privat



8. August 1943 *Der Brief schildert die Flucht aus dem zerstörten Hamburg. Das Foto stammt aus dem Bundesarchiv-Bild-Hamburg und zeigt eine Straßenszene noch einige Jahre später.*

sen Folgen für uns von unserer Mutter beschrieben wurden. Die Fahrt nach Wistedt wurde mit einem Auto mit Holzvergaser durchgeführt. Das erregte schon damals mein Interesse, weil unterwegs Holz nachgelegt werden musste. Insassen waren Mutters Schwester Hedwig mit Sohn Helmut, unsere Mutter und ich. Als Fahrer und Begleiter diente Onkel Kurt.

Soweit ich weiß, wart ihr auf einem Bauernhof untergebracht. Lässt sich noch feststellen, wo der Hof sich befand?

Der erste Halt in Wistedt wurde an einem Bauernhof in der Quellner Str. / Ecke Zum Düwelshöpen gemacht. Hier bezogen Tante Hedwig und Helmut eine kleine Wohnung mit Küche und zwei Zimmern im Obergeschoss. Mutter und ich wurden danach weiter ans Ortsende Richtung Bremen gefahren und konnten bei einem Tischler und seiner Familie unterkommen. Wir konnten nur ein Zimmer bewohnen. Habseligkeiten hatten wir so gut wie keine.

Waren eure „Wirtsleute“ freundlich zu euch oder eher ablehnend? Wie war euer Tagesablauf? Hattest du Spielkameraden?

Was gab es zu essen?
Die Begrüßung durch die Wirtsleute war freundlich und sie schienen Onkel Kurt schon zu kennen. Ich vermute, dass er die Unterbringung schon vorbereitet hatte. Zum Tagesablauf kann ich nicht viel beitragen, weil sich schnell eine Routine einspielte. Da es für uns keine Kochgelegenheit gab, verbrachten Mutter und ich den Tag bei Hedwig und Helmut. Dadurch hatte ich gleich einen Spielkameraden, den ich die Jahre zuvor nicht hatte, weil immer mit Luftalarm gerechnet wurde, der uns dann in den Bunker trieb.
Im Laufe der Zeit fanden wir auch Kinder in der Nachbarschaft als Spielkameraden. Das war für uns ungewohnt, weil es keine Störungen durch Alarm gab. Diese Kinder waren das Leben auf dem Bauernhof gewohnt und weihten uns in die Geheimnisse ein. Was dazu führte, dass ich mal eine kräftige Dusche aus einem Güllewagen bekam. Anscheinend gab es ausreichend Essen. Des öfteren gab es Grießklöße, die Helmut nicht gerne mochte, und deshalb hin und wieder einen hinter dem Sofa verschwinden ließ. Was dann beim Putzen der Wohnung zu Geschrei führte, weil die ergrauten Klöße mit toten Mäusen verwechselt wurden.

Gab es dort auch Fliegeralarm oder kriegerische Ereignisse?
Weil die Tommys (Engländer) immer näher rückten, wurden Mutter und ich beim morgentlichen Gang zu Hedwig und Helmut auf der Straße einmal bei einem der seltenen Fliegerangriffe beschossen. So schnell waren wir noch nie in den Straßengraben gekommen. Schutz boten nur die Häuser und Gebäude des Dorfes. Verletzte gab es keine. Irgendwann kam eine Vorhut der Tommys aus Richtung Bremen kommend durch Wistedt. Diese wurde von einer Gruppe unbelehrbarer Deutscher am Ortseingang beschossen. Als Reaktion der Tommys folgte die Zerstörung einiger Häuser. Darunter auch die Tischlerei mit Wohnhaus, in dem wir untergebracht waren. Jetzt waren auch die letzten verbliebenen Habseligkeiten verloren. Ob unsere Wirtsleute oder

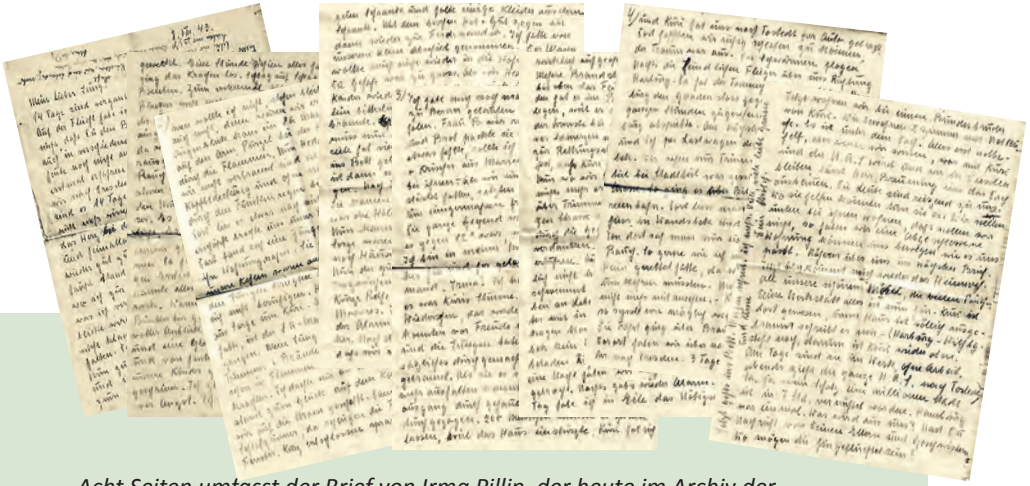
andere Dorfbewohner den Angriff überlebt hatten, ist mir nicht bekannt.
Ich erinnere mich daran, dass wir sehr schnell wieder eine neue Unterkunft bei einem Bauern in der Dorfstraße fanden. So fand ich auch Gefallen an den Tieren. Allerdings durfte ich nur in Begleitung in die Ställe. So bekam ich auch beim Melken der Kühe bereits frische, noch körperwarme Milch zu trinken. Wie sich später herausstellte, bekam mir das nicht gut, denn es führte zu ständigem Nasenbluten, das nur im Liegen gestillt werden konnte. Im Krankenhaus in Rotenburg wurde dann die Bang'sche Krankheit diagnostiziert und auskuriert.

Was habe ich vielleicht vergessen, dich zu fragen, das aber noch erwähnt werden sollte? Kannst du dich noch an Vaters Rückkehr aus seiner Stationierung in Norwegen erinnern?
Bei Gelegenheit durfte ich von Zeit zu Zeit mit zum Melken der Kühe auf die Weide fahren.
Eines Tages überkam mich dort die Langeweile, und ich suchte mir einen Baum zum Klettern. Das ging gut bis zu einem morschen Ast, der unter meinem Fliegengewicht abbrach und ich am Boden landete. Leider unglücklich, weil mein rechtes Bein im Stacheldraht des Weidezaunes fest hing. Ich musste wohl sehr laut geschrien haben, weil es stark schmerzte und blutete. Die Bäuerin befreite mich, wobei ein Stück meiner Wade im Zaun hängen blieb. Ich wurde auf dem Gepäckträger eines Fahrrades zum Arzt nach Tostedt gefahren. Dieser reinigte und klammerte die Wunde. Obwohl diese schmerzhafte Behandlung wochenlang wiederholt wurde, trat keine Besserung ein. Ratschläge von der Sprechstundenhilfe, einer ehemaligen Lazarettschwester, an den Arzt, wurden natürlich von diesem nicht gehört. Also gab es eine Vereinbarung zwischen der Schwester und meiner Mutter: eine aus dem Lazarettbetrieb stammende Behandlung stillschweigend anzuwenden. Dabei wurde nach dem Reinigen der Wunde etwas Zucker hinein gestreut und dann verbunden. Das wiederholte sich über mehrere Wochen bis die Entzündung

endlich zum Stillstand gekommen war. Der Arzt freute sich, dass seine Behandlung zum Erfolg geführt hatte, und man ließ ihm seinen Glauben. Die Narbe, ca. 3 x 3 cm groß, habe ich noch heute. Eine bleibende Erinnerung an Wistedt.

Aufgeschreckt durch die militärischen Ereignisse, hatte die Nachbarschaft auf dem Hof am Zum Düwelshöpen in aller Stille einen Erdbunker geschaffen, in dem wir uns bei Gefahr verstecken und schützen konnten. Als dann die Tommys kamen, dauerte es nicht lange, bis wir entdeckt wurden. Die Kinder bekamen die erste originale englische Schokolade Marke Cadbury. Das war richtige Schoklade und kein Ersatz, wie die Jahre zuvor.

Und eines Tages war dann jemand gekommen, der behauptete, er sei mein Vater. Damit ging unser Aufenthalt in Wistedt langsam zu Ende, weil mein Vater sich in Hamburg um Arbeit bemühen wollte.



Acht Seiten umfasst der Brief von Irma Pillip, der heute im Archiv der Samtgemeinde Tostedt eingesehen werden kann. Interessierten stellt der ESTETALER gerne eine Abschrift zur Verfügung. Gerd Pillip erzählt: ***„Meine Mutter konnte damals nicht ahnen, dass sie ihren Lebensabend unweit von Wistedt bei uns in Regesbostel verbringen würde. Sie hat in den über zwanzig Jahren nicht ein einziges Mal den Wunsch geäußert, den Ort ihrer Flucht zu besuchen.“***
Irma Pillip verstarb 2006 kurz vor ihrem 95. Geburtstag in Regesbostel.

Lang´s Hoff Apotheke

Peter Globuschütz
Hauptstraße 4
21279 Hollenstedt
Tel.: 04165/80576
FAX: 04165/ 82121

Immer im Dienste Ihrer Gesundheit

Mo. – Fr. 8.00 - 12.30 Uhr und 14.00 Uhr - 18.30 Uhr
Sa. 8.00 - 12.00 Uhr

Baumschule
Alfred Helms

GARTENPFLANZEN, -GESTALTUNG
21279 APPEL · AM OSTERBERG 5
TEL. 04165 / 80517 · FAX 04165 / 81056
E-MAIL: baumschule.helms.a@t-online.de

Das Haus am Mühlenberg

Staffel 2: die 1960er und 1970er Jahre

von Barbara Gerhold

Mein Großvater besaß ein Haus auf dem Mühlenberg in Dibbersen. Wo heute an die 200 Einzelhäuser die restaurierte Mühle umrahmen, war er 1935 der Erste am Berg gewesen, der in Nachbarschaft der Müllerfamilie Meyer sein Blockhaus inmitten eines Kiefern- und Eichenwäldchens errichtete.

Eigentlich nur für das Wochenende konzipiert, wurde es nach der Bombardierung Hamburgs für die Großeltern das neue Zuhause. Als Kleinkind und später in vielen Schulferien, habe ich dort eine wunderschöne Zeit verbringen dürfen.
Heute, so viele Jahre später, ist es nicht mehr ganz einfach sich vorzustellen, wie das Alltagsleben damals vonstatten ging. Aber Opa war ein großer Geschichtenerzähler gewesen, und so war es möglich, meine eigenen Erinnerungen mit den seinen zu verbinden.

Foto: Archiv Ortschronik Dibbersen u. Dangersen

TEIL 2 - TEENAGER

Heideromantik mit „Dudelmusik“

Wenn es mal mit den Großeltern dazu kam, dass wir „auf Besuch“ fuhren, ging es fast immer zu Hermann und Jutta Oelkers nach Kakenstorf. Sie lebten noch abgeschiedener als wir in einem weitläufigen Waldgrundstück, das direkt an einen Bachlauf zur Este grenzte. Ihre Tochter Rita* war ebenfalls in meinem Alter, und wir konnten herrlich miteinander rumalbern. Als Kinder tobten wir durch den Garten und badeten natürlich um die Ecke in der Este, und als Teenager rauchten wir heimlich unsere ersten Zigaretten hinter der Garage.

***Name geändert**

Zu Opas Leidwesen entwickelten wir uns beide früh zu kleinen „Hippiebräuten“. Wir lasen die BRAVO und später die TWEN und kämpften uns durch die Bücher von Hermann Hesse. Wir fingen an, uns zu schminken und trugen mit 13 Jahren bereits unsere Faltenröcke „auf Mini“ hochgekrempelt, sobald wir die Gartenpforte hinter uns gelassen hatten. Oder wir quetschten uns in die neumodisch bunten, knalleng genähten Cordhosen, die es nur im „American Stock“ in Hamburg zu kaufen gab. Da war es dann vorbei mit den Abenteuerspielen und der Indianerromantik. Ich schwärmte nicht mehr für Pierre Briece und Lex Barker, sondern für Jim Morrison von den „Doors“ und das Fotomodell Uschi Obermeier (von diesen Personen hatten unsere ehemaligen Spielkameraden aus dem Dorf zu der Zeit noch nie etwas gehört).
Omi setzte sich bei unseren Eltern dafür ein, dass wir die Haare lang wachsen lassen durften und drückte auch ein Auge zu, wenn die mitgebrachten neuesten Singles (damals noch von Udo Jürgens und den späten Beatles) auf Opas Plattenspieler abgespielt wurden. Diese Lieder gefielen ihr selbst nicht so schlecht.

Noch immer blieben uns die gemeinsamen Fahrten durch die Heide in Opas Opel Rekord - sie waren jedoch zunehmend begleitet von „Dudelmusik“ aus dem Kassettenrekorder, und Rita und ich bestanden auf „Langnese“-Eis, Salzstangen und Coca-Cola als Wegzehrung. Die Großeltern gaben sich alle Mühe bei der Planung der Ausflüge zu nahen Badeseen, Wildparks oder jahreszeitlichen Attraktionen, aber wir Mädchen hatten inzwischen andere Dinge im Kopf, als womöglich ausgerechnet ein Schiffshebewerk zu bestaunen oder die neuesten Aussichtstürme in der Region zu erklettern.

Für Opa war es schon ziemlich schwierig mit anzusehen, wie ihm seine kleine Enkelin irgendwie entglitt und anfing, erwachsen zu werden. Mehr und mehr zog er sich zu seinen alten Geschichten zurück, die er immer noch gerne und bei jeder Gelegenheit vortrug. Omi und meine Eltern winkten dann jedes Mal entnervt ab, aber ich hörte genau zu: Tatsächlich berichtete er auf Minute und

Stunde genau (was wir natürlich anzweifelten) und konnte noch viele Jahre lang immer und immer wieder erzählen, wann er sich z.B. mit den Bauern Hartmann und Aldag zum Skat getroffen hatte, und vor allem was alles passierte, als ich noch klein gewesen war. Und wenn mich seine Geschichten auch nicht mehr brennend interessierten, sollten sie mich doch 40 Jahre später in die Lage versetzen, unter anderem diesen Bericht zu verfassen.

Veränderungen

Zum Ende meiner Schulzeit in den 70er Jahren wurden meine Besuche in Dibbersen immer seltener. Ich verbrachte nicht mehr die Ferien dort, sondern kam mit den Eltern lediglich zu Geburtstagen und - natürlich - zu Pfingsten. Wir hatten es auch nicht mehr so eilig, sondern fuhren gerne „über die Dörfer spazieren“. Das bedeutete, dass mein Vater bereits in Heimfeld von der Autobahn abbog und die Strecke über den Kiekeberg und durch den Rosengarten nahm, wo in etwa auf derselben Route später die BAB 261 über Tötensen entstehen sollte.

So erreichten wir Dibbersen immer öfter „durch die Hintertür“ über Emsen und die Autobahnbrücke, auf der ich als Zwerg mit Opa und den Hunden so gern gestanden und die Autos gezählt hatte. Dabei wunderte ich mich, wie weit diese Stelle dann doch noch vom Grundstück der Großeltern entfernt war, und was man früher so „einen Katzensprung“ genannt hatte. Nach dem Kaffeetrinken nahm Opa gern die Gelegenheit beim Schopf, uns ausführlich den Rest des Ortes mit seinen Veränderungen und Modernisierungen zu zeigen, und bald konnte man sich kaum noch an den Blutegel-Teich erinnern, an das Spritzenhaus und die alte Straßenführung, auf der die Kühe durchs Dorf getrottet waren. Die Dibberser waren froh, dass sie ihre Ruinen los waren, aber für mich hatten sich das Dorf und auch der Mühlenberg entzaubert.
Das Kriegerdenkmal ließ Opa auf seiner Rundtour stets aus. An diese Zeiten mochte man sich nicht gern erinnern, und es liegt

Foto: Archiv Ortschronik Dibbersen u. Dangersen

Der Mühlenberg von der Emsener Straße aus gesehen. Links: 1935 ist die Mühle noch mit Flügeln ausgestattet und eingerahmt von Heidefläche. Rechts: Kiesabbau 40 Jahre später an derselben Stelle (ganz rechts oben der Mühlenstumpf).

bis heute im Dunkeln, ob Opa selbst überhaupt an einem der Kriege teilgenommen hatte. Auch die Kiesgrube blieb lieber ausgeklammert. Teuer erkauft waren die Straßensanierung und das Leitungsverlegen, als ab 1965 die Ausbeutungsrechte der gemeindeeigenen Kiesgrube an private Firmen gegangen waren. Beklagte meine Mutter noch bei jedem Besuch wieder die einfallslose neue Bauweise auf dem Land, die „langweiligen Vorgärten und die häßlichen gewellten Plastikdächer vor den Hauseingängen“, so gab es doch schlimmere Sünden, die der Landschaft und speziell Opas Mühlenberg zugefügt worden waren: Im Vorbeifahren war es zunächst gar nicht so aufgefallen - schließlich hatte es schon immer Kiesabbau rund um Dibbersen gegeben. Bis eines Tages selbst mein Vater nach Jahrzehnten bemerkte, dass die Heidefläche vor der Mühle verschwunden war, und ein tiefer Abgrund sich direkt zu ihren Füßen auftat.

Ab Ende der 60er Jahre liefen im ganzen Ort die Bautätigkeiten auf Hochtouren und der Kiesabbau wurde ein einträgliches Geschäft. Grundstücke waren geteilt und neue Häuser für Kinder und Enkel auf engstem Raum in zweiter und dritter Reihe errichtet worden. Die alten Obstbäume, Blumen- und Gemüsebeete verschwanden. Und die prächtigen Bauerngärten - so wie ich sie überhaupt nur noch aus Bilderbüchern kannte - wurden ins Museumsdorf verbannt. ➤

Das Ende vom Lied

Meine Kindheit war endgültig beendet, als ich zum ersten Mal mit dem eigenen Auto in Dibbersen vorfuhr und mir überlegen musste, wie ich am besten die steile Auffahrt zur Garage hochkam. War hier nicht früher alles viel weiter und großzügiger gewesen? Und die Großeltern in der Haustür: Konnte es sein, dass sie - leicht zusammengesunken - sich gebückt an den Türrahmen stützten? Trotzdem war die gleiche Freude in ihren Augen und mein schlechtes Gewissen regte sich, denn ich hatte mal wieder viel zu lange nichts von mir hören lassen.

Wie schnell waren die Jahre vergangen, wie viele andere Dinge wichtiger gewesen! Was blieb, waren Opas Geschichten und sein nicht zu bremsender Elan, sie immer wieder neu zu erzählen: Die Autobahnbrücke, Wolfi, die Jauchegrube, die Pfingstochsen - manchmal ging auch schon einiges durcheinander.
Ihren 85. Geburtstag wollten sie noch gemeinsam feiern, aber dazu kam es dann nicht mehr. Einige Monate zuvor verstarb Opa nach mehreren kleinen Herzinfarkten und letztlich wohl auch an Lungenkrebs. Ausgerechnet ihm musste das passieren, wo er doch als Einziger in der Familie sein Leben lang nicht geraucht hatte! Das war 1981 und meine Omi sollte ihn noch fast 8 Jahre überleben. Das kleine Haus am Mühlenberg gab ihr bis zuletzt Schutz und Kraft, die sie aus den vielen Erinnerungen schöpfte.

Fotos: Witt (2), Gerhold (1)

Bilder aus alten Tagen: Meine Großeltern, Olly und Paul Willmann, Anfang der 1950er Jahre mit den Hunden Rex und Wolfi auf der Feldsteinmauer - und mit Besuch vor dem Haus am Mühlenberg.

EPILOG ZUR SERIE

Rückkehr aufs Land

20 Jahre lang hatte ich nach dem Tod der Großeltern den Ort Dibbersen und den Mühlenberg nicht wieder aufgesucht. Opas Haus war noch zu Lebzeiten an seinen Neffen verkauft worden, der es längere Zeit als Wochenendhaus hielt. Nach dessen frühem Tod aber wurde das Grundstück von seiner Familie verkauft, und 2001 begannen dort umfangreiche Erd- und Bauarbeiten für drei neue Häuser.

Als mein Mann und ich uns 2009 entschlossen, der Großstadt den Rücken zuzukehren, lag es auf der Hand, uns südlich der Elbe im Landkreis Harburg zu orientieren. Wir fanden einen Flecken in der Nordheide am Rande der Wümmeniederung inmitten von Wiesen und Weiden und im kleinen Kreis von 20 Nachbarn. Dies mag mit Anlass gewesen sein, sich an die Kinderzeit am Mühlenberg zu erinnern, denn hier sieht es in vielen Bereichen noch (oder auch wieder) so aus, wie vor einem halben Jahrhundert bei den Großeltern in Dibbersen.

Da bin ich also wieder auf dem Land - Opa hätte sich gefreut! Sofort war alles wieder da: die knackenden Eicheln auf der Straße, das Hähnekrähen, der Ruf des Kuckucks im Mai. Nie hätte ich gedacht, dass ich heute noch einmal auf meinem täglichen Einkaufsweg Greifvögel auf Zaunpfählen sitzen sehe, und in der Dämmerung beobachten kann, wie Fuchs und Hase sich mitten auf der Straße „Gute Nacht“ sagen. Das ist nicht zuletzt ein Verdienst jahrzehntelanger intensiver Naturschutz-Arbeit, auch neuer, überregionaler Umweltpolitik mit Förderung der extensiven Landwirtschaft. Viele Hände helfen hier mit, die Natur wieder herzustellen. So, wie sie für die Großeltern in den Anfangsjahren am Mühlenberg noch selbstverständlich gewesen war.

In der Nachkriegszeit war man froh gewesen, Torf, Kies und sogar Öl als begehrte Rohstoffe abbauen zu können und lobte den Stand der modernen Chemie, die einem Mühe und Arbeit auf den Feldern ersparte. Dabei wurde oft nicht zimperlich umgegangen mit der Natur und unserer Umwelt. War es zu meiner Kinderzeit noch gang und gäbe, seinen Bauschutt in einem versteckten Bombenkrater im Wald zu entsorgen, hat man später ganze Mülldeponien und riesige mit Ölschlamm verseuchte Flächen unter Moor und Heide gefunden.

Auch auf den eigenen Grundstücken wurde vergraben, was eigentlich nie wieder zum Vorschein kommen sollte, dabei waren Opas Hunde- und Katzengräber noch die harmloseste Variante. Bauarbeiten an neu ausgewiesenen Wohngebieten oder Straßentrassen brachten nicht selten Giftmüll, Eternit oder auch mal eine Blindgänger-Bombe aus dem Zweiten Weltkrieg zutage. Auf unserem neuen Grundstück an der Wümme fanden wir noch jahrelang beim Buddeln von Pflanzlöchern alte Knochen in unterschiedlicher Größe, vom Hühnerkopf bis zum Pferdeoberschenkel. Es stellte sich dann heraus, dass irgendwann in der Vergangenheit ein Schlachter wohl seinen Betrieb hierher verlegt hatte. Und mir fielen natürlich sofort die alten Geschichten vom Schwarzschlachten in Omis Küche wieder ein. Wer weiß, wie es auch hier in früheren Zeiten in der Abgeschiedenheit zugegangen war, und welche unterirdischen Geheimnisse in späteren Jahren noch ans Tageslicht gelangen.

Quelle: Auszugsweise aus: Barbara Gerhold, **„ZEITREISE in die Nordheide der 50er und 60er Jahre - Meine Ferienkindheit auf dem Land**, 2. erweiterte Auflage, 2018, Eigenverlag

250.000x
SCHÄRFER SEHEN
Ihre Augen bewegen sich bis zu 250.000 Mal am Tag.
Erleben Sie jeden dieser Augenblicke so scharf wie nie zuvor: mit biometrischen Gleitsichtgläsern von Rodenstock.
RODENSTOCK
Jetzt einlösen bis 15.04.2024
GUTSCHEIN
Biometrische Augenvermessung mit dem DNEye Scanner von Rodenstock
Nähere informationen bei uns im Geschäft.
Machen Sie einfach einen Termin aus.
Augenwinkel Optik
klein, aber fein
Hauptstraße 13
21279 Hollenstedt
Telefon 04165-21 60 80

maack GmbH
FACHBETRIEB FÜR ELEKTRO
ELEKTROANLAGEN · LICHTTECHNIK · E-CHECK
HAUSGERÄTE · KUNDENDIENST
Hauptstraße 10 · 21279 Hollenstedt · Tel. (0 41 65) 9 98 65-0 · Fax 9 98 65-20
info@elektro-maack.de · www.elektro-maack.de

Unse Deerns sünd eenfach Topp!

Plattdüütsch-Leeswettbewarv
för de Scholen in Neddersassen 2023

vun Walter Marquardt

Wat för en Erfolg för uns Nordost-Regionen! Von de 15 iersten Plätze hebbt de beiden Regionen Stood (Stade) un Lümborg (Lüneburg) knapp de Hälfte wunnen - nämlich 7 von 15 Siegerplätze. Dat twee von de allerersten Plätze in uns unmittelbore Noberschaft gohn sünd, schall in unsen ESTETALER nochmol besünners würdigt warrn. Platz 1 bi de Gruppe E (Klassen 9-13) hett Mira Sophie Meier ut Resbossel (Regesbostel/LK Harburg, Foto 2) wunnen, Platz 1 bi de Gruppe B (Klassenstufe 4/Grundschool) hett sik Elisa Marquardt ut Imbeek (Immenbeck / LK Stade, Foto 1) holt. Mira Sophie geiht in Bookholt in de IGS no School, Elisa in Buxthu-Ooltklooster.

Elisas Vadder Christian Marquardt is 1985 mit en Geschicht von Max Steen (Büdelsdorf) “Wie de Tiern to ehern Steert kommen sünd” in dat Lannesfinale Neddersassen kommen. Ton iersten Platz hett he dat nich ganz schafft. Christian Marquardt hett tomols mit sienen Opa Wilhelm Marquardt ut Imbeek öövt. Nu, 38 Johr loter, hett sien Dochder Elisa den Ehrgeiz hatt, dat uk mol bi den Platt-Leeswettbewarv to versöken. Se harr sik de sülve Geschicht utsöcht, de ehr Vadder tomols leest harr. Uk ditmol müss de Opa (Walter Marquardt) as “Trainer” mit Elisa öven. As

Fotos: privat

School- un Stadtsiegerin von Buxthu güng dat öber den iersten Platz in'n Kreis Stood bit in dat Bezirksfinale (in Oerel bi Bremervöör). As de Deern dor uk Ierste worrn is, stünn se schließlich in dat Lannesfinale in Hannober. Schließlich hett se de Jury (6 Lüüd ut de söss Regionen, de sik an de Wettbewarv 2023 bedeeligt hebbt) mit ehr Geschicht von Max Steen öbertüügt. As de fief Siegerinnen un Sieger von NDR-Plattmoderatorin Ilka Brüggemann bi de Afsluss-Veranstaltung ankünnigt worrn sünd un ehr Geschichten för meist 200 Lüüd vörleest hebbt, is dat för Elisa Marquardt un Mira Sophie Meier en ganz besünneren Dag worrn.

Mira Sophie Meier is bilütten 16 Johr oolt un al siet de drütte Klass bi den Leeswettbewarv dorbi. „Ik heff jümmer flietig mit miene Ooroma Hella Jobmann un mit miene Oma Heike Meier för de Wettstrieden öövt" vertellt de Schölersche. Mit de Geschicht „Geschlechtergerechtigkeit" hett se 2023 eerst in'n Kreis Horborg an'n Kiekebarg wunnen, dorna den 1. Platz in'n Bezirk in Suderborg maakt un opletzt ok bi den Lanneswettbewarv in Hannober. Ok in Tokunft will Mira an'e Wettbewarven deelnehmen un dorto bidregen, de plattdüütsche Spraak an't Leven to holen.

Knapp een Week loter wüürn de beiden Deerns an'n Mondagobend in't Radio to hüürn. Ilka Brüggemann hett de fief Lannessieger för alle Frünnen von de plattdüütsche Sprook noch eenmol sehr charmant to Woort kommen loten. Mira Sophie Meier un Elisa Marquardt ut uns direkte Noberschaft hebbt bewiest, dat mit Moot un Toversicht, mit Sprooktalent un natürlich uk mit Öben un Freid an't Vörlesen bannig veel to schaffen is. Ward wi de beiden in twee Johren bi den neegsten Platt-Leeswettbewarv wedder to hüürn kregen?

... un nu de Texte vun de Winnerinnen!
Keen Lust hett, kann al mal anfangen,
mit de Grootkinner (oder de Grootöllern) to öven.

Wie de Tier'n to ehr'n Steert kommen sünd

Ik heet ***Elisa Marquardt*** un goh in Oolklooster in de Klass 4b.
Ik lees en Geschicht von Max Steen ut Büdelsdörp, de wi en lütt beten afännert hebbt, dormit se beter no Buxthu passen deit.

Glieks achtern Viertbarg, twüschen Imbeek un Öbergünn, dor, wo Himmel un Eerd tohopenstööt, dor keumen in ole Tieden mol de Tier'n tosomen un wull'n sik bi unsen Herrgott beklogen. „Leve Herrgott, kiek mol!", see dat Peerd, „so as du mi mokt hest, so is dat nich richtig. Ik bün woll groot un stark un kann lopen as de Wind, un wenn ik achtern rut slogen do, denn sprütt de Sand bit no Ketzendörp. Man wenn mi en lütt Fleeg up'n Rüch sitt oder mi ünner'n Buuk kettelt, denn kann ik nich an ehr rankommen un ehr nich verjogen. Dat is en Tostand! Dor kannst verrückt von warrn! Lett sik dat nich mol anners moken?"

„Mit mi is dat uk nich richtig!", reup de Hohn. „Ik kann woll düchdig kreihn un heff uk en füerigen Kamm up mien Kopp. Mit mien scharpen Sporen an de Feut bün ik vör keen Goos un keen Ganter bang. Man wenn ik mi vun achtern bekiek, denn komm ik mi so vör as en Hehn. Dor fehlt mi de Swung, de mi as Hohn doch egentlich tosteiht. Dat mutt bidde anners warrn - wull uk di man seggen!"

„Ierst höör mi mol an!", reup de Katteeker un hüpp op en groten Granitsteen, dat he beter to sehn wüür. „Ik kann woll marachen as'n Peerd un Nööt knacken, dat dat bloots so knacken deit. Man wenn dat Undeert vun Marder achter mi her is un ik von boben ut'n Eekboom springen will, denn plumps ik jümmers up mien Kopp, statts dat ik up de Been komm. Und dat deit weih, segg ik di!

Ganz benusselt warr ik dorvon, un ehr ik so recht wedder to mi komm, hett de Marder mi all meist to foot kreegen. Dreemol wüür dat kort dorvör, dat he mi grepen harr! An dat veerte Mol mach ik gornich dinken. Wat denn vun mi noblifft, dat kannst du di sülbst utreeken!" So keumen all de Tiern un harrn wat to klogen un to quäsen, dat wat nich richtig an jüm wüür. Uns Herrgott stünn en Wiel un sunn. Tolesst see he: „Dreiht jo all mol üm!" Un kiek, dor güng em op eenmool en Licht op. „Nu weet ik, wat mit jo los is", reup he vergneugt. „Ji hebbt jo gorkeen Steert afkregen! Kiek an, dat heff ik woll bi all de Arbeid vergeten!"

To kregen all de Tier'n en Steert, jüst so, as se em op best bruken kunnen. Dat Peerd kreeg en lange Sweep, üm de Flegen wegtojogen. De Hohn kreeg

en drallbunten Fedderbusch, dor kunn he mit över'n Hoffplatz mang de Hehn stolzeern. Un de Katteker kreeg en Steert, grötter as he sülbst. Nu kunn he von den Eekboom seil'n, as wenn he `n Vagel wüür. Bloots de Swinegel ut Buxthu, de harr ünner'n Duurnbusch legen un de Tiet verslopen. As he ton Sluss bi unsen Herrgott ankeum, to harr de bloots noch so'n lierlütten Stummel von Steert för em.

Kiek! Dorüm geiht de Swinegel jümmers ierst obends in'n Düüstern spazeern. He mag sienen Stummelsteert nich wiesen.

(Lesezeit ca. 4:00 Minuten)

Gouden Dach!
Ik heet ***Mira Sophie Meier*** un bün föffteihn Johr oolt. Ik komm ut Resbossel un goh in de Klass negen in de IGS Bookholt. Hüüt lees ik jo de Geschicht:

Geschlechtergerechtigkeit

vun Hartmut Großmann

Annerletzt heff ik in uns Blatt wat över „geschlechtergerechte Formulierungen" leest. Nu mööt wi goot uppassen, dat wi dat nich mit de Regierung in Hannober to doon kriegt. Wi? Dat sünd de plattdüütschen Schrievers vun düt Blatt. Un worüm? De Staatskanzlei dor an'n Maschsee will, dat wi „geschlechtergerecht" schrieven doot.
In Tokunft nöömt wi uns nich mehr blots Autoren oder Schrievers, jedenfalls na de Menung vun de Lüüd in de Kanzlei. Nee, do kunnen de Lesers (un Leserinnen!) jo dinken, dat sik achter düssen Begriff nur Mannslüüd versteken doot – un keen Froonslüüd, liekers de sachts ok meent sünd. In dat „Fair-Sprechen", as se dat nöömt, schall dat nu „Schrieverslüüd" heten.

Dat, so stellt sik de Staatskanzlei dat vör, schall bi de „Geschlechterneutralität" hölpen. De Arbeitsgemeenschaft vun de Gliekstellungsbeupdrogten hett al en lütt Knickblatt rutgeben. Op Hoochdüütsch natürlich. Over villicht köönt wi plattdüütschen Schrieverslüüd ok noch wat liern. Nebenbi: Hett jüm 1.400 (dusent veierhunnert) Euro köst, düt Knickblatt ...

Ik will jo mol en poor Bispillen geven, de dor in de Zeitung stünnen. Dat schall nu nich mehr „Bewarber" heten. Dor kunnen sik jo de Froonslüüd diskrimineert föhlen. Nee, dat heet nu „de Person, de vörstellig worrn is". In Tokunft is dat denn nich mehr „der Inhaber" vun en Utwies.

Markst Müüs? Nich blots Mannslüüd besitt en Utwies! Kum to glöven: Froonslüüd ok. Nu ümschrievt se de Person so: „keen en Utwies besitten deit". Plietsch, ne? Bi „Erziehungsberechtigter" mööt wi de Mudder nich vergeten. So wannelt sik dat Woort in en Sok: In „erziehungsberechtigten Öllerndeel". Allerdings is dat bannig unpersönlich, over dor sünd beide, Mudder un Vadder, mit meent. Dor markt een glieks, worüm de Beamten in de Staatskanzlei so goot betohlt warrt. Muss eerstmall op komen!

Ok Spreckwür hebbt se in dat lütte Blatt bi'n Wickel. Dat schall nu nich mehr heten „De kloke Mann boot vör". Kunn een ja so verstohn, dat de Froonslüüd all en beten dummerhaftig sünd un nich an'e Tokunft dinkt. Un jedeen, besünners de Lüüd in de Kanzlei, weet doch, dat de „Deerns" warraftig bannig plietsch sünd. Meist sogor plietscher as de Keerls. Dennso dreiht se dat Spreckwurd eenfach in „Kloke Minschen boot vör". Kannst keeneen mehr mit weh doon. Nu heff ik mol 'n poor Spreckwür ünnersöcht, wo uns plattdüütsche Sprok ju ok vun leven deit. Mann-in-de-Tünn, dor liggt noch 'n Barg Arbeit vör de Gliekstellungsbeupdrogten.

Männichmal geiht dat in de Spreckwür nur so op de Geslechter dol, op dat een oder dat anner! De Lüüd vun't Amt sitt over nich op ehrn Posten, blots de Froonslüüd bitostohn. Ok de Mannslüüd künnt sik bitter bi jüm beklogen un bruukt jümehr Hölp, wenn en Spreckwür jüm pieren deit, to'n Bispill „Een kann nich länger Freden hebben, as de Nover will". Na mien Menung mutt dat nu „de Nover oder de Noversche" oder „de Minsch in de Noverschop" heiten. Schall ornliche Beister mang de Wiever geven, as mi todrogen wöör.

Ik finn, ok „Hett de Fru de Büxen an, is de Mann de Dummerjehan" kann so nich stohn blieven. Mien Vörslag för de hüütige Tiet: „Hett een Minsch de Büxen an, is de anner de Dummerjehan". Wie dat näächste Spreckwor verbetert warrn künn, dor heff ik ok al över nodacht: „‚Mannshand boben,' seggt de Snieder, dor hett de Fru em ünner'n Disch, un he höllt'n Arm hoch". Ik segg dorto: Ünner'n Disch gifft dat hüüttodaags nich mehr. Jedeen kann boben sitten. Op'n Disch is Platz noog.

Un toletzt: Gifft dat egentlich en feminine Form vun Smitt? Villicht Smittsche? Oder kann blots de Keerl sien egen Glück smeden? As ik mi nu so veel Gedanken to dat Thema mokt harr, dor heff ik mi dacht: Weer de Posten vun de Gliekstellungsbeupdrogten nich genau richtig för mi? Ik heff veel Tiet un as dat lett: Qualifizeert bün ik ok. Mien Fru seggt, ik schall man an'e Basis anfangen, in uns Huusholt. Dor kunn ik ehr veel Arbeit afnehmen, meent se. Na, dat mutt ik mi noch mal överleggen.

Fotos: Hauschild (7), Dammann (1)

AUS UNSERER ARBEIT

In und um Hollenstedt herum

Rückblick auf die Aktivitäten im vergangenen Jahr

von Hans-Joachim Dammann, Ludwig Hauschild, Barbara Gerhold

„Vereine wandern gemeinsam“, so hieß es im letzten Jahr an acht Terminen für den Heimat- und Verkehrsverein Estetal und den Heimat- und Geschichtsverein Buxtehude. Die Teilnehmerzahl schwankte zwischen 10 und 32, wobei bei den meisten Touren die geplante Höchstgrenze von 30 Teilnehmern erreicht wurde. Nicht immer hatte der Wettergott so gut mitgespielt wie z.B. bei der Tour auf dem „Herrgottsweg“ im August. (Fotos oben: Marlis und Hans-Joachim Dammann (1) führten die Gruppe vorbei am Gedenkstein für den plattdeutschen Dichter Johann D. Bellmann (2) nach Klein Nindorf).

Im Mai zur Apfelblüte war es dann recht nass auf dem Estedeich zwischen Buxtehude und Estebrügge (3), und im Juni konnte wegen schwüler Hitze das Eisenbahnviadukt in Staersbeck nicht mehr besucht werden. Stattdessen führten Prof. Werner Alpers und Karin Thomas die Wanderer durch das kühle Hollenstedter Schützenholz auf dem Waldlehrpfad zum Gasthof Emmen (4). Die Tour zum Viadukt wurde eine Woche später bei erträglicheren Temperaturen nachgeholt.

Kein einziges Mal aber ließen sich die Teilnehmer von widrigen Wetterumständen abschrecken. Sogar zu der Tour im Juli, die bei Gewitter in Kakenstorf startete, waren alle angemeldeten Wanderer erschienen. Nachdem sich der Regen verzogen hatten, wurde die Gruppe mit einer stimmungsvollen Wanderung durch einen tropfenden „Regenwald“ im Este-Revier von Hans Eideck, dem „Wildschützen“ belohnt. Obendrein gab es interessante Informationen von Wanderführer und Jäger Rüdiger Maack zu Pflanzen und Tieren sowie der Geschichte der Region (Fotos 5 und 6 in Kakenstorf sowie Foto 7 bei einem Vortrag vor einer 4. Klasse der Glockenbergschule in der „Alten Burg“).

Allerbestes Wetter im September am Estewanderweg zwischen Bötersheim und Hollenstedt. Obwohl einigen Teilnehmern die 15 Kilometer zu lang waren, gab es am Ende nur Lob für die Wanderführer Hauschild und Maack und die vielen Sehenswürdigkeiten.

Die wegen eines geschlossenen Lokals kurzfristig nach „Appelbeck am See“ verlegte Oktoberwanderung startete in Moisburg und bot die Chance, das historische Amtshaus und die schöne mittelalterliche Kirche zu besichtigen. Auch in diesem Jahr wollen beide Vereine wieder gemeinsam Wanderungen anbieten. Im November trafen sich die Wanderexperten bereits, um mit der Planung für 2024 zu beginnen. **Alle Infos auf: www.hvv-estetal.de**

Tour zu den Blühwiesen
Zweiter Ausflug der Rotarier und des Heimat- und Verkehrsvereins

Blühwiesen-Tour im Juli: Bereits im Herbst 2021 hatten die Harburger Rotarier die von ihnen mitgesponserten Flächen zum ersten Mal inspiziert und wollten nun einmal die Felder in voller sommerlicher Blüte bewundern. Rund 16 Mitglieder des Clubs sowie der Vorstand des Vereins „BeeNoble“ ließen sich bestgelaunt bei sonnigem Wetter auf einer rund einstündigen Landpartie mit Trecker und Planwagen durch die Hollenstedter Botanik kutschieren. Organisiert hatten die Tour Johannes Matthiesen, 1. Vorsitzender des HVV Estetal (Foto 1, ganz links beim Erklären) sowie Landwirt Jörg Meier vom Dierkens-Hoff in Wohlesbostel, der den Chauffeur spielte und auch die allermeisten Blühflächen angesät hatte und betreut.
In aufgeräumter Runde ergaben sich wieder interessante Gespräche: Die Gäste erfuhren vieles über unsere Landwirtschaft und die nach Bodenbeschaffenheit und Saatmischung verschiedenen Erscheinungsbilder der Blühwiesen.

Fotos: Hauschild

Autohaus WITT
Wir sind Ihr Vertragspartner von:
Wir leben Autos
CHEVROLET
REPARATUREN und VERKAUF aller Marken
Gewerbestraße 1 · 21279 Hollenstedt
Telefon 0 41 65 / 21 33 - 0 · www.opel-witt.de

So gab es jetzt unterschiedliche Eindrücke zu bestaunen - von der rein weißen Margaritenwiese bis hin zu bunter Vielfalt gepaart mit den eher unscheinbaren Blüten der Wildkräuter (Foto 2, Natternkopf und Kornrade). Das Engagement des Heimat- und Verkehrsvereins für die Region hat die Rotarier sehr beeindruckt.

Pflege der Apfelpatenschaftsalleen: Auch in diesem Jahr wurden in regelmäßigen Abständen die Obstbaumalleen des Vereins abgefahren oder bei Wanderungen inspiziert sowie neu gepflanzte Bäume per Kanister gewässert und die durch Sturm oder Mäusefraß entstandene Schäden umgehend behoben.
Hier richten in Ochtmannsbruch Werner Schruhl und Karl Röhrs den voller Früchte hängenden „Seestermüher Zitronenapfel“ wieder auf (Foto 3 und 4). Was uns auffiel: Immer enger werden die Randstreifen zwischen Acker und Straße (5), sodass die Wurzeln der Apfelbäume oftmals durch den Pflug bedroht sind und die Bäume später an Standfestigkeit verlieren. ➤

Carsten Vollmers
Appelbeck 14
21279 Hollenstedt
Tel. 04165 - 83 77
Fax 04165 - 82 139
E-Mail
AppelbeckamSee@t-online.de
www.AppelbeckamSee.de
Appelbeck am See
Das Restaurant & Cafe mit Erholungswert

Zeitzeugenbefragungen: Viermal zog im Frühsommer das Interview-Team Hauschild/Liebelt los, um etwas aus der Vergangenheit und dem Leben unserer älteren Mitbürger zu erfahren und ihre Erzählungen auf Tonträgern für die Nachwelt festzuhalten. Diesmal waren sie zu Gast bei Marie-Luise Förste am 19. Mai (Foto 1), bei Hermann Matthies am 2. Juni, bei Gerda und Hannes Basedahl am 9. Juni und bei Prof. Werner Alpers am 30. Juni (Foto 2). Frau Förste ist die Witwe des bekannten Heimatforschers und unseres allerersten Vereinsvorsitzenden (von 1969 bis 1974) Artur Conrad Förste, der leider bereits 1995 verstarb. Frau Basedahl war lange für den Verein als Schriftführerin (ab 1993) und Schatzmeisterin (bis 2015) tätig. Obwohl noch zahlreiche Sprachinterviews in den Archiven schlummern, liegen der Redaktion des ESTETALER leider keine weiteren schriftlichen Unterlagen digital zum Abdruck vor, sodass wir alle hoffen, durch neue Techniken alsbald hier Unterstützung in der Umsetzung zu bekommen.

Fotos: Hauschild (3), Gerhold (1)

Dorffest Regesbostel: Präsenz für den Heimat- und Verkehrsverein Estetal zeigten am 16. September Agnes Kleenlof und Lutz Hauschild (3) sowie Anette Meyer und Gerd Pillip mit unserem Stand auf dem Platz hinterm Dörpshus. Bei reger Beteiligung konnten alle den Tag nutzen, um zu feiern und sich besser kennenzulernen.

Lesen Sie im nächsten ESTETALER Nr. 24:

Wird es bald eine neue **Nachprägung** unserer „Estetaler"-Münze geben? Rückblick auf **„20 Jahre Plattdeutscher Abend"** und Umzug des HVV Estetal in ein **neues Vereinsarchiv** (4). Hanno Matthiesen, Helmut Maack und Lutz Hauschild beim Einräumen. Auch „Kaiserliche" Requisiten aus der 1.200-Jahr-Feier sind dabei.

Wir kümmern uns um unsere
Natur, Kultur und Geschichte

Besuchen Sie uns auf unserer Homepage:

www.hvv-estetal.de

- Alle Ausgaben des ESTETALERs zum Lesen und Herunterladen
- Viele Pressestimmen zum Verein und den Veranstaltungen seit 2017
- Interessante Infos zu plattdeutschen Künstlern, Autoren und ihren Büchern
- Alle aktuellen Termine zu unseren Plattdeutschen Abenden und zu den vom Verein geführten Wanderungen durch die Region

Heimat- und Verkehrsverein Estetal e.V.

Pressewart / Internetredaktion: thorsten.kerth@hvv-estetal.de

Heimat- und Verkehrsverein Estetal e.V.
www.hvv-estetal.de

Unterstützen Sie unsere Arbeit durch **Ihre Mitgliedschaft!**

BEITRITTSERKLÄRUNG

Hiermit erkläre ich meinen Beitritt zum Heimat- und Verkehrsverein Estetal e.V.

◯ Als förderndes Mitglied ◯ Ich möchte im Verein auch aktiv mitarbeiten

Name _____

Straße _____

PLZ Wohnort _____

Geburtsdatum _____

E-Mail: _____ Telefon: _____

Mitgliedsbeitrag ◯ 15,- € jährlich ◯ Paare 21,- € jährlich
◯ Gewerbetreibende 25,- € jährlich
◯ Ich bin unter 18 Jahre alt und beitragsfrei

Der Beitrag soll bis auf Widerruf bei Fälligkeit zu Lasten meines Girokontos eingezogen werden:

IBAN _____ BIC _____

Name der Bank _____

_____

Ort, Datum **Unterschrift**

Datenschutzhinweis: Die Datenschutzverordnung (DSGVO) vom Mai 2018 stärkt Ihre individuellen Rechte. Als Mitglied des Vereins „Heimat- und Verkehrsverein Estetal e.V.“ verarbeiten wir Ihre Daten nur zur Erfüllung vertraglicher, gesetzlicher und satzungsgemäßer Pflichten. Das sind Führen eines Mitgliederverzeichnisses, Versenden von Einladungen und Zusendung vereinsrelevanter Informationen. Verantwortliche Stelle Ihrer personenbezogenen Daten ist der gewählte 1. Vorsitzende. Innerhalb des Vereins erhalten zudem die Vorstandsmitglieder sowie von diesen beauftragte Personen Zugriff. Mit dem Ausfüllen dieses Formulars erklären Sie sich gleichzeitig hiermit einverstanden. Diese Einwilligung kann jederzeit von Ihnen widerrufen werden.

Bitte ausschneiden und senden an:
Heimat- und Verkehrsverein Estetal e.V., Alte Rennkoppel 14, 21279 Hollenstedt

Zum Glück gibt's guten Rat in Ihrer Nähe.

Und Sie entscheiden, wann, wo und wie.

Unsere Kundinnen und Kunden kennen wir meist persönlich. Und oft auch ihre Wünsche und Ziele. Dazu beraten wir sie individuell und kommen sogar zu ihnen nach Hause – mit unserer Video-Beratung.
Wir sind da, wenn Sie uns brauchen.

Weil's um mehr als Geld geht.

Sparkasse
Harburg-Buxtehude